



Ältester Verband der seit 1931 e.V.
TIERHEILPRAKTIKER
Deutschlands

DER TIERHEILPRAKTIKER

Berufsorgan des Ältesten Verbands der Tierheilpraktiker Deutschlands, seit 1931 e.V.



Ausgabe Juli 2022
82. Jahrgang

- Sonderthema: Mittelmeerkrankheiten
- Hühnerhaltung – ein großartiges Hobby Teil 2
- Pflanzenheilkundliche Unterstützung des Pferdes bei Futterumstellungen

IMPRESSUM

Herausgeber „Der Tierheilpraktiker“

Ältester Verband der Tierheilpraktiker Deutschlands, seit 1931 e.V.
Hölkenbusch 11, 48161 Münster
Tel. +49 (0) 2533 919971, Fax +49 (0) 2533 919979
info@thp-verband.de, www.thp-verband.de

neue Bankverbindung

Sparkasse Schwaben-Bodensee
DE 83 7315 0000 0190 2017 15, BIC: BYLADEM1MLM

Redaktion

Christiane Liedtke: redaktion.cl@thp-verband.de
Miriam Steinmetz: redaktion.ms@thp-verband.de
Kathi Timmer: redaktion.kt@thp-verband.de
Birgit Vorndran: redaktion.bv@thp-verband.de

Konzept/Gestaltung

Birgit Vorndran, redaktion.bv@thp-verband.de

Anzeigen

Kathi Timmer, redaktion.kt@thp-verband.de
Kleinanzeigen im Fließtext sind für Verbandsmitglieder kostenlos.
Für alle anderen Anzeigenschaltungen fordern Sie bitte die Mediadaten an.

Anzeigenpreise

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 18 vom Januar 2019.

Auflage Ausgabe Juli 2022

500 Exemplare

Bezug

„Der Tierheilpraktiker“ ist das offizielle Organ des Verbands. Das Magazin kann ausschließlich von Verbandsmitgliedern bezogen werden. Der Bezugspreis ist mit dem jährlichen Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Druck: www.wir-machen-druck.de

Fotografie

Archiv Ältester Verband der Tierheilpraktiker Deutschlands, seit 1931 e.V., private Archive, stock.adobe.com, pexels.com

Beiträge

Die Redaktion freut sich über Beiträge! Sie behält sich die Kürzung und Bearbeitung von Beiträgen vor. Für eingesendete Beiträge übernimmt der Verband keine Haftung. Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Beiträge geben die Auffassung des Autors/der Autorin wieder und nicht unbedingt die Meinung der Redaktion. Alle erschienenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors/der Autorin.

Erscheinungsweise

„Der Tierheilpraktiker“ erscheint dreimal pro Jahr (März, Juli, November).

Alle Angaben ohne Gewähr. Alle erschienenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Verbandes oder der Autoren.

WIR SIND NEUGIERIG...

Jedem Tierheilpraktiker liegt eine gewisse Neugierde inne. Die Freude am Austausch, neuen Ideen und Therapie-Möglichkeiten ist ein zentrales Thema unseres Berufsstandes. So profitieren wir alle gegenseitig von unseren Erfahrungen.

Daher möchten wir euch, liebe Verbandsmitglieder, um eure Mitarbeit bitten. Für unser Verbandsmagazin suchen wir immer nach informativen Texten (sie dürfen auch unterhaltsam sein) und schönen Fotografien.

Wenn ihr eine Therapierichtung besonders empfehlen könnt, einen Praxisfall vorstellen möchtet, Prophylaxen in jeder Richtung erläutern wollt oder dergleichen, bitte meldet euch bei uns. Sendet uns eure Texte und Bilder per Mail, unsere Redaktion setzt sich dann gerne mit euch in Verbindung.

An dieser Stelle bedanken wir uns ganz besonders für die spannenden und vielseitigen Beiträge, die für diese Ausgabe bei uns eingegangen sind!

AUS DEM VERBAND

QZ Hessen/Baden-Württemberg	05
-----------------------------------	----

AUS DER PRAXIS

Hühnerhaltung, ein großartiges Hobby Teil2.....	06
Hautwürmer, Leishmaniose, Borreliose.....	14
Borreliose beim Pferd	21

AUS- und FORTBILDUNG

Themen und Termine	28
--------------------------	----

FÜR DIE PRAXIS

Interessantes aus der Geschichte der Medizin von einst und heute	30
Pflanzenheilkundliche Unterstützung des Pferdes bei Futterumstellungen	36

HISTORISCHE TEXTE

Bald gibt es keine gesunden Hühner und keine giftfreien Eier mehr!	12
Kuhmist als Heilmittel	35
Pferd und Reiter	38

EDITORIAL	04
-----------------	----

IMPRESSUM	02
-----------------	----

WIR
UNTERSTÜTZEN
EURE
PRAXISARBEIT

Ihr erhaltet alle Infolyer und
weitere Arbeitsmaterialien
im Verbandsbüro unter:
Hölkenbusch 11 • 48161 Münster
Tel.: (025 33) 91 99 71
info@THP-verband.de

Zeitenwende, Visionen & Kreativität

Wenn ich mein Editorial aus Juli 2021 lese, könnte ich es eigentlich unverändert noch einmal einreichen, denn an dem, was ich seinerzeit durch den Inhalt deutlich machen wollte, hat sich bis heute nichts geändert. Noch immer sind die meisten Menschen traumatisiert, lethargisch und gestresst und deren Haustiere zwangsläufig ebenso. Die Prognose bezüglich der mit Homeoffice-Hunden überfüllten Tierheime hat sich leider erfüllt, und ich hätte da wirklich gerne falsch gelegen. Hinzu kommen die Tiere der Kriegsflüchtlinge, die versorgt werden müssen.

Nebenbei macht nicht nur das neue TAMG den Tierheilpraktikern das Leben schwer, sondern die EU verbietet im Windschatten des Krieges, aber auch schon lange vorher immer wieder hochwirksame Kräuter und Mittel, und zwar für den Einsatz bei Tier UND Mensch. Wie zum Beispiel den einjährigen Beifuß (*artemisia annua*). Und gerade dieses Kraut kann bei der Behandlung von Parasitenbefall und Mittelmeererkrankungen, bei denen es in dieser Magazin-Ausgabe in der Hauptsache geht, fester Bestandteil einer erfolgreichen Therapie sein. Es ist wie es ist, und wir müssen das Beste daraus machen. Doch trotzdem hat sich etwas verändert im Vergleich zu 2021...die Zeitqualität ist eine andere geworden, vieles klärt sich. Als unverbesserliche Optimistin bin ich davon überzeugt, dass wir uns auf dem Weg in ein Zeitalter befinden, in dem ein Leben im Einklang mit der Natur und ihren vielfältigen Heilweisen wieder an erster Stelle stehen und jegliche Formen der Korruption der Vergangenheit angehören werden.

Die Zeiten sind sehr besonders, und ja...sie sind anstrengend. Wir stecken gerade in einer Weltkrise – doch Krise bedeutet WENDEPUNKT. Manche sprechen auch von der Apokalypse – doch das bedeutet ZEITENWENDE, ENTHÜLLUNG und OFFENBARUNG. Jeder von uns sollte sich selbst fragen: Wofür stehe ich genau, welche Visionen habe ich und was bin ich bereit, dafür zu tun? Wie will ich leben, und was benötige ich dafür wirklich? Schaut in euch hinein, niemals waren der Zeitpunkt besser und die Energien stärker. Es ist Zeit für die Wahrheit in uns selbst, für VISIONEN und KREATIVITÄT. Was bleibt im Innern übrig, wenn im Außen alles zusammenbricht?

Für den Weg in das neue Zeitalter kann ich euch nur raten, gut für euch selbst zu sorgen. Geht mit eurem Hund in den Wald und genießt das Geräusch des Windes, wenn er durch die Baumkronen streift. Lauscht den Vögeln und dem Plätschern des Baches. Nutzt die Heilkraft von Musik, Düften und Kräutern für euer Wohlbefinden. Genießt die Zeit mit der Familie und Freunden, trefft euch für gemeinsame Meditationen und zum Mantrasingen, das gibt neue Kraft. Bildet Netzwerke mit Gleichgesinnten und genießt den Moment mehr als je zuvor. Versucht im Vertrauen zu bleiben und immer wieder in die Mitte zu kommen.

Und wenn meine Worte mit dir nicht in Resonanz gehen und du über die Dinge da draußen ganz anders denkst, dann ist das auch in Ordnung, denn eines verbindet uns alle ganz sicher miteinander: Die große Liebe zu den Tieren und der Wunsch nach einer Zukunft in Frieden & Freiheit!

Herzlichst Susanne



WIR SIND AUCH ONLINE FÜR SIE DA!

**Ältester Verband der
TIERHEILPRAKTIKER** seit 1931 e.V.
Deutschlands

Allgemeine Informationen und Neuigkeiten finden Sie unter www.THP-verband.de

BERUFSKUNDE IN DER TIERHEILPRAXIS

QZ Hessen/Baden-Württemberg am 05. Februar 2022

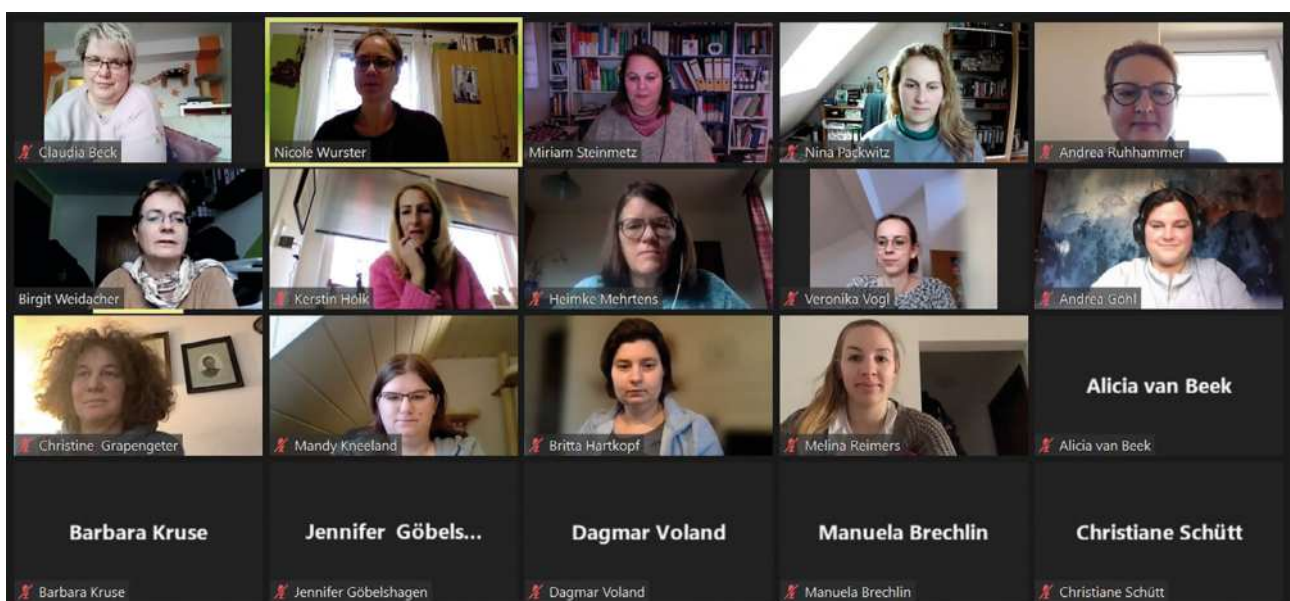
Am 05.02.2022 fand das Online-Seminar: „Berufskunde in der Tierheilpraxis mit THP Miriam Steinmetz“ statt. Obwohl ich schon einmal an einem Seminar zur Praxiseröffnung teilgenommen habe, fand ich es sinnvoll, mich hier anzumelden. Da ich hauptberuflich sehr eingespannt bin, war ich mir in der letzten Zeit nicht mehr sicher, ob ich die ganzen rechtlichen Veränderungen vollständig mitbekommen und richtig verstanden habe.

Begonnen hat Miriam mit dem Thema der Praxisanmeldung: Wo sind wir eigentlich als THP eingruppiert, bin ich „Freiberufler“ oder „Gewerbebetreibender“? Der Hauptunterschied liegt in der Gewerbesteuer. Es folgten Hinweise auf die Anmeldung beim Finanzamt, der daraus folgenden Registrierung bei der IHK, der Anmeldung beim Kreisveterinär und der Arzneimittelüberwachungsbehörde, die in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich ist und zu guter Letzt die Berufsgenossenschaft. Für diejenigen, die mit Futtermitteln oder Nahrungsergänzungsmitteln für lebensmittelliefernde Tiere handeln, folgte der Hinweis, dass sie sich bei der zuständigen Behörde regis-

trieren lassen müssen, wobei es Unterschiede zwischen den Bundesländern gibt, die erfragt werden müssen. Aber auch THP, die mit Futtermitteln für Heimtiere handeln, sind verpflichtet, sich registrieren zu lassen, wenn sie mit Futtermitteln handeln, die nicht verkaufsfertig verpackt sind (Bsp. Schweineohren).

Wenn man als THP nun für sich geklärt hat, wie und in welcher Form man praktizieren will, kann die Praxis gegründet werden. Will man seine Praxisräume einrichten, darf nicht vergessen werden, sich beim Bauamt zu melden und die dortigen Anforderungen zu erfragen, die je nach Wohnlage und örtlicher Begebenheit unterschiedlich sind.

Auch die nachfolgenden Tipps und Hinweise für freiwillige und gesetzliche Versicherungen verstand Miriam anschaulich und kurzweilig zu erklären. Für mich war dieser Teil noch einmal wichtig, um zu überprüfen, ob ich bei meiner Praxisanmeldung im letzten Jahr bei der Fülle der Institutionen, die informiert werden müssen, irgendetwas vergessen habe, bzw. noch nachbessern muss.



Der zweite Teil der Veranstaltung ging um die Arzneimittel, erst um Grundsätzliches (Arzneimittel-Arten, Erwerb, Umwidmen etc., lebensmittelliefernde Tiere (auch Kaninchen und Pferde) und anschließend um das seit 28.01.2022 in Kraft getretene Tierarzneimittelgesetz (TAMG).

Zusammenfassend kann hier aus meiner Sicht gesagt werden, dass für diejenigen, die lebensmittelliefernde Tiere behandeln und den Sachkundenachweis für freiverkäufliche Arzneimittel besitzen, sich gar nicht so viel geändert hat. Wichtig ist: den §39 TAMG zu verinnerlichen, in dem die Anwendungsverbote aufgeführt sind. Es muss natürlich Vieles noch einmal überdacht werden, besonders was die Bezeichnung von Produkten betrifft. Z.B. Husten-Kräuter: Dürfen nicht als Arznei gegen Husten eingesetzt werden, sondern nur zur Unterstützung des Immunsystems. Homöopathika dürfen nur für die für sie zugelassene Tierart eingesetzt werden, Produkte aus dem Ausland müssen eine Zulassung in Deutschland haben (Bsp. Chinesische Kräuter).

Auch die „Verordnung über Nachweispflichten der Tierhalter für Arzneimittel, die zur Anwendung bei Tieren bestimmt sind (THAMNV)“ wurde sehr verständlich zusammengefasst, und die wichtigsten

Passagen wurden genau erklärt. Abschließend wurde noch auf das Heilmittelwerbe-gesetz (HWG) und die Tücken einer, nicht genau durchdachten, Werbung eingegangen, die weitgreifende Folgen auf die Ausübung des Berufes haben könnte.

Für den Fall der Fälle, wenn jemand trotzdem einmal Ärger mit einer Aufsichtsbehörde haben sollte, wurde empfohlen, sich immer beim Verband zu melden, bevor man sich selbst um einen Rechtsbeistand bemüht oder Auskunft gibt, da der Verband zu jedem Themengebiet die entsprechenden Fachleute kennt.

Zum Abschluss kann ich sagen, dass ich sehr froh über meine Teilnahme an diesem Seminar bin, da ich mich nun nicht nur viel sicherer im Umgang mit dem neuen TAMG fühle, sondern mich (durch die Abhandlung der ganzen Gesetze und Verordnungen, die uns als THP betreffen) noch einmal selbst überprüfen konnte.

Alles in Allem, eine sehr „runde“ Veranstaltung, die trotz der ganzen Paragraphen nicht langweilig wurde, da sie gut strukturiert und mit vielen Praxisbeispielen durchzogen durchgeführt wurde.

Christine Grapengeter,
Tierheilpraktikerin aus Schleswig-Holstein

HÜHNERHALTUNG, ein großartiges Hobby Teil 2

Als Einsteiger in die Hühnerhaltung wünscht man sich robuste Hühner, die nicht viel Pflege benötigen, mit einem gewöhnlichen Hühnerstall auskommen, viele Eier legen und im besten Fall auch noch einen schmackhaften Braten oder Suppe ergeben. Deshalb stelle ich hier Hühnerrassen für Anfänger vor, die sich für den Einstieg in die Hühnerhaltung eignen.

Amrock

Die Amrocks gehören sind sehr ruhige, genügsame Hühner. Ihre Besonderheit ist, dass man sie vom ersten Tag an nach Hahn und Henne unterscheiden



kann. Sie fliegen nur im Notfall, daher genügt eine niedrige Einzäunung, wenn kein Schutz vor Raubwild notwendig ist. Sie werden bei entsprechender Geduld sehr zahm und anhänglich. Sie legen im ersten Legejahr bis zu 220, im zweiten bis zu 200 Eier. Durch das hohe Gewicht (Hahn bis 4kg, Henne bis 3kg) und die gute Fleischqualität ist das Amrock Huhn als Zweinutzungshuhn zu betrachten.

Bresse-Gaulouise



Kaum eine andere Hühnerrasse identifiziert sich so mit ihrem Heimatland, wie das Bresse Huhn aus dem Burgund. Es trägt die Farben der französischen Flagge: Roter Kamm, weißes Gefieder und blaue Beine. Am 1. August 1957 erhielt das Bresshuhn Markenschutz, d.h. nur Hühner der zuvor gerichtlich festgelegten Region dürfen bei entsprechender Zuchtrichtung den „Marken“ – Namen Bresse führen. Alle Hühner, die außerhalb dieser Region gezüchtet werden, bezeichnet man als Bresse-Gaulouise. Was aber niemanden daran hindern sollte, diese schmackhafte und legefrohdige Rasse zu halten. Sie sind bewegungsfreudig, aber auf Grund ihres Gewichts keine besonders guten Flieger, daher reicht eine niedrige Einzäunung, um sie in ihrem Territorium zu halten. Sie legen bis zu 240 Eier im Jahr. Durch das hohe Gewicht (Hahn bis 3kg, Henne bis 2,5kg) und die gute Fleischqualität ist das Bresse-Gaulouise als Zweinutzungshuhn zu betrachten.

Rhodeländer



Das Rhodeländer ist eine echte Nutzrasse, die von Beginn an auf hohe und konstante Legeleistung gezüchtet wurde. Während bei vielen anderen Rassen die Legeleistung im Laufe der Jahre zurück geht, bleibt sie beim Rhodeländer lange konstant. Das Rhodeländer Huhn ist ein sehr gutes Anfängerhuhn, da es viele Eigenschaften besitzt, die ein Hühnerhaltungs-Neuling schnell zu schätzen weiß. Es hat ein ruhiges Temperament und wird schnell zutraulich. Es ist robust, wetterhart und vital. Durch sein recht hohes Gewicht ist das Rhodeländer Huhn ein recht fauler Flieger. Rhodeländer sind zwar in der Lage zu fliegen, nutzen ihr Talent jedoch nur im äußersten Notfall. Eine niedrige Einfriedung reicht also vollkommen aus, um sie im Zaum zu halten. Sie legen im Schnitt 200 Eier im Jahr. Durch das hohe Gewicht (Hahn bis 4kg, Henne bis 3kg) und die gute Fleischqualität ist das Rhodeländer Huhn als Zweinutzungshuhn zu betrachten.

Sulmtaler



Das Sulmtaler Huhn ist eine österreichische Züchtung um das Jahr 1880. Es wurde zunächst zur Kapaun-Erzeugung (kastrierter Hahn) gezüchtet, später wurde es zur Zweinutzungsrasse weiterentwickelt und gilt als die österreichische Antwort auf das Bresshuhn. Heute sind Sulmtaler in der Gastronomie der Steiermark sehr begehrt. Ein Sulmtaler stellt nicht viel Ansprüche an die Haltung, sie sind sehr robust und einfach zu mästen, sie wachsen schnell. Allerdings muss beachtet werden, dass sie trotz ihres Gewichtes recht gute Flugeigenschaften aufweisen und ein Auslauf entsprechend gesichert sein sollte. Sie haben ein ruhiges Gemüt und sind leicht zu zähmen. Sie legen im Schnitt 180 Eier im Jahr. Sie erreichen ein sehr hohes Gewicht (Hahn bis 4kg, Henne bis 3,5kg), das Fleisch ist von hoher Qualität und sehr schmackhaft.

Sundheimer



Das Sundheimer Huhn ist einfach in der Haltung, da es nur wenige Ansprüche hat. Außerdem hat es ein friedliches, ruhiges Wesen und ist sehr robust. Ein niedriger Zaun genügt, um das Huhn in seine Grenzen zu weisen, da es zu den Nichtfliegern zählt. Das Huhn lässt sich leicht zähmen und wird überaus zutraulich. Es ist einfach zu mästen, es erzeugt ein zartes, weißes, schmackhaftes Fleisch. Da es zuerst auf Legeleistung gezüchtet wurde und erst später die Fleischproduktion hinzukam, ist es auch als Wirtschaftshuhn gern gesehen. Das Huhn gehört zu den sehr guten Winterlegern. Sie legen im Schnitt

200 Eier im Jahr. Durch das hohe Gewicht (Hahn bis 3,5kg, Henne bis 2,5kg) und die gute Fleischqualität ist das Sundheimer Huhn als Zweinutzungshuhn zu betrachten.

Triesdorfer Landhuhn



Das Triesdorfer Landhuhn ist ein neu gezüchtetes modernes Zweinutzungshuhn. Es wurde seit 2014 in der Landwirtschaftlichen Lehranstalt Triesdorf aus fünf alten Rassen – Bresse, Sulmtaler, Italiener, Sundheimer, Rhodeländer – erzüchtet und gilt als eigenständige Rasse. Es wurde darauf geachtet, die Eigenschaften der alten Rassen auf das neue Huhn zu übertragen. Herausgekommen ist ein robustes, ruhiges, anspruchsloses Huhn, das relativ schnell wächst und eine passable Legeleistung aufweist. Da alle Gefiederfarben und -zeichnungen erwünscht sind, ergibt es eine buntgemischte Truppe mit blauen Füßen und einem Schopf auf dem Kopf. Sie legen im Schnitt 200 Eier im Jahr. Sie erreichen ein hohes Gewicht (Hahn bis 3kg, Henne bis 2,5kg), das Fleisch ist von hoher Qualität und sehr schmackhaft.

Behandlung von typischen Erkrankungen des Geflügels

Das Huhn ist ein schwieriger Patient, weil es erst sehr spät zeigt, dass es ihm schlecht geht. Hühner sind Beutetiere, daher ist es überlebenswichtig für sie, Schwächen zu verbergen. Oft ist es schon zu spät zu behandeln und der Patient verstirbt, bevor eine Behandlung eingeleitet werden kann. Daher sind vorbeugende Maßnahmen unerlässlich.

Es ist darauf zu achten, dass die Verdauung hier von erheblicher Bedeutung ist. Zur Stärkung der Verdauung prophylaktisch: zwei- bis dreimal pro Woche eine zerdrückte Knoblauchzehe ins Trinkwasser – auch gut um die Vogelmilbe fern zu halten, täglich fermentierte Körner füttern, einmal pro Woche Karotten-Zwiebel-Kürbiskern-Kokosöl-Mix füttern, alle drei Monate eine Kräuterkur im Sommer aus Oregano, Ringelblume, Schafgarbe, Thymian, Brennnessel, Knoblauch, Löwenzahn oder Dill, im Winter aus Orangenschale, Nelken, Anis, Zimt, Kurkuma, Schwarzer Pfeffer, Ingwer, Kardamom, Holunderbeeren, Melisse, Ringelblume oder Oregano, 2x jährlich eine Wurmkur aus Knoblauch, Zwiebeln und Kräutertee aus Thymian, Beifuß, Kamille und Pfefferminze.

Verschiedene Symptome weisen auf Erkrankungen hin:

- Tiere lahmen oder sind gelähmt
- Kämmen sind farblich oder in der Form verändert
- Tiere sind abgemagert oder übermäßig dick
- Kot in Konsistenz und Farbe ist verändert
- Kloake ist mit Kot oder Blut verschmiert oder verklebt
- Tiere fressen oder trinken wenig oder gar nicht mehr
- Legehühner legen weniger Eier als normal
- Eier sind im Aussehen verändert – Schalenform, Schalenhärte, Schalenbeschaffenheit rau oder verfärbt, Dotterfarbe, Blut oder Schlieren im Ei, Blut außen am Ei
- Nasenöffnungen verklebt
- Atmung anders, geräuschvoll oder durch den Schnabel
- dicke, verklebte Augen
- verändertes Federkleid außerhalb der Mauser
- außergewöhnlich hohe Sterberate

Einzelne erkrankte Tiere sollten separiert werden, damit die Erkrankung nicht auf den gesamten Bestand übergeht. Das einzelne Tier kann separat behandelt werden. Sind bereits mehrere Tiere erkrankt ist es sinnvoll, die gesamte Herde zu behandeln. Das funktioniert am besten über das Trinkwasser

oder das Futter. Auch Besprühen mit ätherischen Ölen oder kolloidalem Silber ist möglich, dabei nimmt das Tier das Mittel über die Schleimhäute auf.

Augenerkrankungen



Hühner sind Augentiere, das heißt, dass die Sehkraft des Tieres über sein Wohlergehen entscheidend ist. Daher ist es sehr wichtig, Erkrankungen am Auge schnell zu behandeln.

Augenerkrankungen entstehen durch kleine Wunden, Hautabschürfungen, Blutergüsse oder Befall von Milben, Viren oder Bakterien, die um das Auge herum entstehen. Aber auch Bindehautentzündung, die durch Zugluft, Augenverletzungen oder Reizungen durch Chemikalien entstehen können, plagen die Hühner gelegentlich. Neben dem Ober- und Unterlid haben Hühner auch noch die Nickhaut, das dritte Augenlid, auch dieses kann gereizt oder von einem Infekt betroffen sein.

Viele dieser Erkrankungen können durch Einsprühen mit kolloidalem Silber behandelt werden. Auch das Behandeln mit Lavendelöl ist zu empfehlen.

Ein Augenpflegemittel aus Walnussblättern, Kamillen- und Fencheltee bringen Linderung – hier nur frisch zubereiteten, abgekühlten, filtrierten Tee einsetzen.

Atemwegserkrankungen

Hühner können an Schnupfen, Husten und Heiserkeit erkranken, sie atmen dann schnarrend durch den Schnabel und ringen förmlich nach Luft, die Na-

senlöcher sind verklebt und es ist im Ganzen nicht so lebhaft wie sonst. Während der Mauser sind sie besonders anfällig, auch nasskaltes Wetter, plötzlicher Wetterwechsel, feuchte Einstreu, schlechte Futterqualität, Impfungen oder Parasitenbefall können den Tieren zu schaffen machen.

Bei Atemwegserkrankungen hilft eine Vielzahl an Kräutern, die als Tee oder zerkleinert im Futter gegeben werden, eine bewährte Mischung zur Unterstützung der Atemwege sind Fenchel, Anis, Primelwurzel, Roskastanie und Thymian. Bei Husten und zur Unterstützung der Bronchialfunktion eignet sich eine Mischung aus Thymian, Efeu, Huflattich, Spitzwegerich und Süßholz. Bei einer Erkältung kann eine Mischung aus Menthol, gereinigtem Terpentinöl und Eukalyptusöl zur Inhalation verdampft werden. Auch ätherisches Öl eignet sich im Stall zur Inhalation, wobei sich die Atemmischungen der verschiedenen Anbieter besonders anbieten, diese können auch bei einzelnen betroffenen Tieren unter den Nackenfedern verrieben werden.

Parasiten

Ektoparasiten können wie folgt bekämpft werden:

- rote Vogelmilbe: Stall säubern, alles raus und die komplette Einrichtung z.B. mit Kieselgur einpulvern, es den Parasiten so ungemütlich wie möglich machen
- Federlinge, Flöhe, Zecken mit geeigneten Mitteln bekämpfen – Kieselgur ist ein Mittel, das gegen alle Ektoparasiten eingesetzt werden kann, es hat seine Vor- und Nachteile, die gegeneinander abgewägt werden müssen.
- Regelmäßige Reinigung des Stalls, Nutzung von einer geeigneten Einstreu
- Die Attraktivität des einzelnen Huhnes muss für den Parasit herabgesetzt werden, z.B. durch Knoblauch

Endoparasiten können wie folgt bekämpft werden:

- Wurmbefall: Thymian, Oregano, Salbei, Beifuß, (zu gleichen Teilen) Echter Wermut (1/3 Teil), von dieser Mischung 1TL je drei Hühner am besten

mit geriebenen Karotten vermischt füttern. Außerdem können noch gehackte Kürbiskerne, Koskraspel und Kokosöl mit untergemischt werden.

- Kokzidien: Nur Oregano kann hier helfen, am besten als Öl zum Futter dazu geben. Ist der Bestand massiv befallen, muss in jedem Fall ein Tierarzt zu Rate gezogen werden, da sonst die Gefahr besteht, den gesamten Bestand zu verlieren.

Verdauungsprobleme



Verdauungsprobleme können eine Vielzahl an Ursachen und Symptome aufweisen. Ursachen können über eine Erkältung mit Folgeinfektion durch Bakterien oder Viren, über eine Aufnahme von nicht geeignetem Futter – verdorben, verschimmelt, vergoren – bis hin zu Vergiftungen reichen.

Ist der Kot mit Blut vermischt und sind überwiegend junge Tiere betroffen, handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um einen Befall mit Kokzidien. Durchfall kann bei Geflügel ein Symptom von Stress sein, aber auch auf eine Erkrankung des Magens, der Bauchspeicheldrüse oder Leber hinweisen. Auch bei einer Entzündung der Darmschleimhaut haben Hühner Durchfall, allerdings fällt dann auf, dass die Federn rund um die Kloake verschmiert und verklebt sind. Bei Durchfall besteht dringender Handlungsbedarf, da die Gefahr einer Austrocknung durch den hohen Flüssigkeitsverlust besteht. Ist der Harnanteil wässrig bis flüssig, dünn und schleimig, deutet das auf eine Nierenfunktionsstörung hin. Um eine genaue Diagnose zu bekommen,

sollte eine Sammelkotprobe eingeschickt werden, um dann die geeignete Behandlung einzuleiten.

Das Symptom Durchfall kann man beim Geflügel mit der Moro'schen Möhrensuppe gut behandeln. Ist der Durchfall aufgrund von nicht geeignetem Futter entstanden, verschwindet er hier schnell, allerdings muss das Futter durch qualitativ hochwertiges ersetzt werden. Es können eine Vielzahl von Kräutern eingesetzt werden: Brombeer- und Himbeerblätter, Kamille, Fenchel, Kümmel, Anis, Eichen- oder Ulmenrinde, Heidelbeeren, Oregano, um nur einige zu nennen.

Hühner reagieren auch sehr gut auf Bioresonanz, wobei abgewägt werden muss, ob eine Einzelbehandlung oder die Behandlung des ganzen Bestandes sinnvoll ist.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass Hühner zu dem lebensmittelliefernden Tieren gehören und daher nur Arzneimittel zum Einsatz kommen dürfen, die für die Tierart zugelassen sind und diese auch nur in der vorgegebenen Dosierung und Anwendungsdauer genutzt werden dürfen. Lediglich dem Tierarzt ist es vorbehalten in einem dringlichen Notfall ein Arzneimittel umzuwidmen.

Wiebke Wolter, THP
www.punta-natura.de

Bitte kostenlose Muster anfordern!

Tranquilact
zur Entspannung

Das natürliche Mittel aus der Natur – Hydrolisierter Milchextrakt.

Angst vor dem Silvester-Feuerwerk muss nicht sein!
Gönnen Sie sich und Ihrem Tier eine entspannte Zeit – nicht nur an Silvester.

OrthoCell

Tranquilact Anti-Stress

60 / 120 Kapseln

Natur pur

OrthoCell AG – Distributor für SanaCare-Produkte, OrthoCell AG · Kantonsstrasse 52b · CH-8863 Buttikon

www.orthocell-shop.de

TIERHEILPRAXIS

MITTEILUNGEN

VERBAND der TIERHEILPRAKTIKER DEUTSCHLANDS e.V.

Geschäftsstelle: 89 AUGSBURG X • Hans-Watzlik - Straße 18 • Tel.: 0821-37422

Jahrgang 1967

BALD GIBT ES KEINE GESUNDEN HÜHNER UND KEINE GIFTFREIEN EIER MEHR!

Nicht nur die Konsumenten, auch die Geflügelhalter machen sich immer mehr Sorgen über die zunehmende Unnatürlichkeit in der Hühnerzucht. So lesen wir in der Zeitschrift der Schweiz, Ornithologischen Gesellschaft „Die Tierwelt“ Nr. 44, einen Artikel, der Weite Kreise interessieren dürfte, zeigt er doch, wie weit die unheilvolle Entwicklung, vor der wir frühzeitig gewarnt haben, schon fortgeschritten ist.

Im Artikel „Indicin – ein modernes Desinfektionsmittel für Geflügel“ der „Tierwelt“ nr. 39 geben zwei Professoren und ein chemisches Institut zu, dass es durch die Intensivhaltung des Geflügels leicht zu plötzliche auftretenden Massenerkrankungen, also Seuchen kommt. Das ist doch allbekannt, auch in der Natur. Und trotzdem will der Mensch nicht von übermäßigen Beständen abkommen. Was dann mit Gift behandelt wird, geht auf keine Kuhhaut. Und die Ergebnisse?

Nichts. Die Krankheitserreger werden sogar resistent gegen Gift. Man treibt den Teufel nur mit dem Beelzebub aus. Ein stärkeres Mittel jagt das andere, das reinste Wettrennen zwischen den chemischen Fabriken.

Und schon haben wir ein neues Spraymittel. Es sieht gedruckt sehr schön aus: die Hühner gedeihen und legen normal Eier, die keinen abnormalen Geruch und Geschmack aufweisen. Aber nur, wenn sie gekocht sind, heißt es, sind sie für Mayonnaise und Rohkost unbrauchbar.

Ich suchte aber im ganzen Artikel vergeblich nach einer Bestätigung, dass in Ei und Fleisch keine Pestiziden – oder Insektiziden Rückstände nachgewiesen werden können, denn die verwendeten chemischen Mittel, wie: Organozinn, Oligooxymethylene, Aerosol und Formaldehyd sind, besonders in Verbindung untereinander und mit anderen Giftstoffen in

Luft (Abgase, Haushaltspraymittel usw.) und Nahrung (Obst-, Gemüse-, Bodenspritz- und -streumittel) Wasser (Chlor, Fluor, Phosphor usw.) sehr gefährlich. Die Kumulation kann die Giftwirkung bis 20mal verstärken. (Kennedy-Bericht über den Gebrauch der Pestizide, S.9, und Keller-Litscher: „Die Natur hat immer Recht“). Einige Tiere wurden ja auch, wie beschrieben, in den Versuchen krank und hernach mit teuren künstlichen Vitamin-Mineralpräparaten aufgepäpelt. Es will gar nichts heißen, dass bei der Sektion kein krankes Organ gefunden wurde. Eier und Fleisch können gleichwohl Pestiziden-Rückstände enthalten. Und es ist erwiesen, dass im Vergleich zum Amerikaner, der pro Person und Jahr in Nahrungsmitteln etwa 1,5 kg Insektizide zu sich nimmt, der Schweizer - 7 kg. solches Giftzeug schluckt. Zum Glück gibt es endlich einen Apparat, der Rückstände im menschlichen Körper nachweisen kann.

In der französischen Tier-Illustrierten „La vie des Bêtes“, Augustheft 1965, wird nachgewiesen, dass die Automation gar nicht rentiert, weil es eben zu viel Ausfall gibt: Zu-Tode-Hacken, Krankheiten, Seuchen, teure Medikamente (Gift), teure Desinfektionsmittel (auch Gift) und teure Spezial-Futtermittel, die auch wieder Gift (Thiouracil, Oestrogene, Antibiotika) enthalten. Weiter: teure Stallungen, teure Brutapparate, teure künstliche Beleuchtungen und Bestrahlapparate statt gesunder Gratißsonne, Resultat: wertlose, vergiftete Nahrung für den Menschen. Und dann müssten für diese gesundheitlich fragwürdigen Produkte, um die Großbetriebe zu erhalten, nur wieder Subventionen aus unseren Steuergeldern aufgewendet werden, wie es bei ähnlichen Unternehmungen schon der Fall ist. Inzwischen wurde bekannt, dass Dänemark die Batteriehaltung von Hühnern gänzlich verboten hat.

Einschlägige Literatur: Ruth Harrison: „Tiermaschinen“ - Wolfgang v. Haller: „Vergiftung durch Schutzmittel“. - Dr. Franz: „Aktuelle Probleme der biologischen Schädlingsbekämpfung“.

2 PRAXISFÄLLE: HAUTWÜRMER UND LEISHMANIOSE sowie Kurzbeschreibung von Borreliose

PRAXISFALL SCHÄFERHÜNDIN VITA – DIROFILARIA REPENS (HAUTWÜRMER)

Meine Hündin Vita kam am 12.04.2021 mit der o.g. Diagnose zu uns. Sie ist eine altdeutsche Schäferhündin, unkastriert, geschätzte fünf bis neun Jahre alt und wurde, bevor sie im Februar im Sauerland eine Tierpension beziehen durfte, in Bosnien auf der Straße gefunden. Bei den Hautwürmern handelte es sich um einen Zufallsbefund im Zuge eines Mittelmeer-Checks. Als Vita bei uns einzog, kratzte sie sich auffällig oft, aber die Erfahrung zeigt, dass Juckreiz bei frisch eingereisten Hunden ebenso mit Nervosität, einem neuen Futter, einer neuen Umgebung, mit neuen Reizen und einem Übermaß an Impfungen und Parasitenmitteln zu tun haben kann, mit denen Hunde vor ihrer Ausreise konfrontiert werden. Ich wollte der Hündin erst einmal die nötige Eingewöhnungszeit geben, eine passende Ernährung finden, die Hautparasiten behandeln, den Darm sanieren sowie den Körper entgiften und stärken.

Hautwürmer wie *Dirofilaria repens* werden schulmedizinisch mit der sechsmaligen Gabe von Advocate Spot-on im Abstand von jeweils vier Wochen (auf den Tag genau) behandelt. Da ich mir der Nebenwirkungen von derartigen Spot-ons bewusst bin, habe ich sofort recherchiert und mich mit erfahrenen Kolleginnen ausgetauscht, ob diese Chemiekeulen wirklich nötig seien. Da es sich bei *Dirofilarien* aber um sehr hartnäckige Parasiten handelt, die sich nicht lokalisieren lassen und die unbehandelt oder falsch behandelt in die Blutbahn und somit auch ins Herz wandern können, habe ich mich für die Therapie mit Advocate und eine gleichzeitige Stärkung des Immunsystems und der Entgiftungsorgane entschieden. Haben sich Würmer erst einmal im Herzen angesiedelt, wird das Problem wesentlich größer und die dann nötigen Medikamente nebenwirkungsreicher.

Wir sind bei Vita außerdem wie folgt vorgegangen:

Neben der Behandlung der *Dirofilarien* hatten die höchsten Prioritäten bei Vita ein gesundes Darmmikrobiom sowie ein gut funktionierender Zellstoffwechsel, damit die reichlich eingelagerten Gifte abtransportiert und der Körper mit Energie versorgt werden konnte. Vita war von Beginn an sehr lauffreudig, hing mit der Hinterhand jedoch weit herunter, daher spielte der Muskelaufbau für mich eine ebenso große Rolle. Durch eine gute, proteinhaltige Ernährung mit einer Kombination aus frischem Weiderind, enzymreichem Bio-Blättermagen und gutem Feuchtfutter mit gleichzeitiger Unterstützung durch Gelenkmittel, die Hyaluronsäure, Chondroitin und Glucosamin enthielten, wurde ihre Muskulatur von Tag zu Tag stärker und das Gangbild besser. Dazu die Schüßlersalze 1 und 11.

Leber- und Stoffwechselkräuter im Wechsel sorgten für die Unterstützung der Entgiftungsorgane.

Um einen guten Stoffwechsel zu gewährleisten, müssen genug Verdauungsenzyme vorhanden sein und sich das Darmmikrobiom in einer gesunden Balance befinden. Ich ließ daher bereits nach knapp drei Wochen ein Kotscreen durchführen und bekam dieses Ergebnis:

Die Bauchspeicheldrüse arbeitete einwandfrei, Enterokokken (natürliche, gram-positive Keimflora) waren jedoch keine vorhanden und mussten zugeführt werden. Allerdings waren neben Haken- und Peitschenwürmern auch Giardien und E-coli-mucoid vorhanden.

Vita bekam daraufhin Huminsäuren in einer kleinen Zwischenmahlzeit und Kräuterpresslinge, in denen u.a. Wermutpulver, der einjährige Beifuß

(*artemisia annua*), Knoblauch, Walnussblätter und weitere Kräuter enthalten waren. Einmal pro Woche pürierte ich ihr einen Brei aus Buttermilch, Kürbiskernen, Honig, Oregano und Kokosraspeln, und täglich bekam sie 10 ml basisches Liquid ins Futter gemischt, um den Erregern, die sich im sauren Milieu wohlfühlen, den Nährboden zu entziehen. Diese Behandlung dauerte ca. 6 Wochen. Die genaue Dauer der Mittel testete ich regelmäßig mit dem Tensor nach, wenn ich den Impuls bekam. Die Gabe der Enterokokken führte ich ca. 3 Monate fort.

Äußerlich massierte ich ihr täglich einen Tropfen ätherisches Zistrosenöl ins Rücken- und Unterbauchfell sowie einen Tropfen Davana (Beifuß) entlang des Blasenmeridians rechts und links von der Wirbelsäule, beginnend am Kopf (cranial) in Richtung Schwanz (caudal).

Diese Therapie hat sehr gut funktioniert, die Kontrolluntersuchungen waren negativ, und Vita ist heute eine prächtige Schäferhündin. Der anfänglich starke Juckreiz war nach einigen Wochen verschwunden, Verdauung und Nahrungsverwertung sind gut, und sie leidet so gut wie nie an Durchfall, obwohl die intakte Hündin die Nase ständig am Boden hat. Vita hat einen sehr stabilen Magen-Darmtrakt.

Trotzdem werden wir die Hautwürmerlarven und auch die Darmparasiten, die mit bloßem Auge nur selten im Kot zu erkennen sind, immer im Hinterkopf behalten und regelmäßig antiparasitär wirkende Kuren durchführen. Sowohl innerlich als auch äußerlich.

GHANIY – LEISHMANIOSE

Ghaniy ist ein Rhodesian Ridgeback, der am 17.10.2012 geboren wurde, also im Oktober stolze zehn Jahre alt wird und der noch immer ein schönes Leben im Kreise seiner Familie führen darf – was nicht selbstverständlich ist, nachdem er vor ca. 6 Jahren im direkten Anschluss an eine Leptospiroseimpfung einen Leishmanioseausbruch mit akutem Nierenversagen erlitt und auf Leben und Tod für 14 Tage in einer Klinik lag. Durch Ghaniy durften wir alle viel lernen, u.a., dass

1. Impfungen enorme Belastungen für das Immunsystem darstellen (insbesondere die nebenwirkungsreiche Leptospirose-Impfung) und im Anschluss an Impfungen Erreger freie Bahn bekommen, die bis dahin durch das Immunsystem gut in Schach gehalten wurden.
2. Leishmaniose-Impfungen völlig sinnlos sind.
3. ein Hund, bei dem bekannt ist, dass der Leishmaniose-Titer oder ein anderer Titer zu hoch ist, niemals wieder geimpft werden darf.

4. ein Leben mit Leishmaniose lang und glücklich sein kann.

Bei Ghaniy möchte ich allerdings vorab erwähnen, dass die Besitzer keine Kosten und Mühen scheuen und in den vergangenen Jahren gescheut haben, um ihn mit regelmäßigen Blut-Kontrollen, optimaler Ernährung und einer Kombi aus Schul- und Naturmedizin bestmöglich zu überwachen und zu versorgen. Besitzern von mehreren Hunden, die zwar ein großes Herz, aber einen leeren Geldbeutel haben, wäre dies sicherlich nicht möglich. Wenn man aber die Möglichkeit hat und der Naturheilkunde vertraut, ist eine dauerhaft erfolgreiche Behandlung machbar.

Die Vorgeschichte:

Ich lernte den jungen Rüden im Alter von drei Jahren im Mai 2015 kennen, weil das Blutbild bei einer Routine-Untersuchung einen zu niedrigen T4-Wert und erhöhte Harnstoff- und Kreatininwerte aufwies. Die jungen, unerfahrenen Besitzer wollten sich einen Rat bzgl. der Ernährung einholen. Sein Fertig-Barf

mit über 90% Fleischanteil passte nicht zu ihm, wir änderten die Qualität der Mahlzeiten sowie den Fleischanteil dauerhaft auf 60 – 70%. Gleichzeitig wurde die Fütterung von Schlundfleisch und Hälsen eingestellt und Ghaniy bekam täglich Seealgenmehl und für vier Wochen die spagyrischen Jodumtropfen von der Firma Phoenix. Alles normalisierte sich wieder.

Was ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht wusste, war die Tatsache, dass die Besitzer mit ihm knapp zwei Jahre zuvor in Spanien im Urlaub waren, für welchen sie den damals einjährigen Hund gemäß der tierärztlichen Empfehlung dreimal gegen Leishmaniose impfen ließen. Die Impfungen wurden augenscheinlich gut vertragen und der Hund zeigte seinerzeit keinerlei Überreaktionen.

Während des ersten Besuchstermins und der Anamnese sprachen wir auch über Impfungen, denn Ghaniy war der erste Hund der jungen Leute, die alles richtig machen wollten. Sie beließen es bei der Grundimmunisierung ohne Leptospirose und besuchten glücklicherweise eine Hundeschule, in der ein leeres Impfbuch lieber gesehen wird als ein volles.

Im Januar 2016 gingen die Besitzer mit Ghaniy in eine Tierarztpraxis, weil er Durchfall hatte – und bereuten es im Nachhinein zutiefst, denn auch das hätten wir naturheilkundlich sicher bestens in den Griff bekommen. Bei diesem Termin wurden sie von einer jungen Tierärztin (die es sicherlich auf ihre Weise gut meinte, das möchte ich hier anmerken) durch die Tür der Angstmache zu einer Leptospirose-Impfung überredet, woraufhin Ghaniy in den folgenden vier Wochen bis zur Zweitimpfung zu mäkeln begann und lethargisch wurde. Kleine, fast unauffällige Hautveränderungen wurden ebenfalls wahrgenommen, doch sämtliche Veränderungen von der Tierärztin kleingeredet, und so erhielt er vier Wochen später die zweite Leptospirose-Impfung, auf die einen Tag später akutes Nierenversagen mit zweiwöchigem Klinikaufenthalt folgte. Es dauerte einige Tage, bis die Mediziner herausgefunden hatten, dass es sich um einen akuten Leishma-

niose-Ausbruch handelte. Er verließ die Klinik mit der Diagnose Leishmaniose, Niereninsuffizienz und Struvitsteine.

Die zuständige Tierärztin in der Mönchengladbacher Klinik war und ist seitdem Ansprechpartnerin für Ghaniys Besitzer und immer wieder sehr zufrieden über seinen guten Zustand. Alle drei Monate wird ein Blutbild gemacht, welches Nieren- und Leberwerte anzeigt. Außerdem wird die EPP (Eiweißelektrophorese) überwacht, da diese ebenfalls Aufschluss über Verlauf und Aktivität der Erkrankung gibt. Dazu gehören Alpha-1-Globuline und Alpha-2-Globuline, Beta-1-Globuline, Beta-2-Globuline sowie Gamma-Globuline.

Die Besitzer haben sich für eine Kombination aus Naturheilkunde und Schulmedizin entschlossen, was sich im Nachhinein als gute Entscheidung erwiesen hat. Das Vertrauen in die Naturmedizin als alleinige Therapie reichte bei den Besitzern nicht aus, was bei einem derartig extremen Fall verständlich ist. Bei einem Hund, der lediglich Leishmaniose-positiv getestet wurde, die Krankheit jedoch noch nicht ausgebrochen ist, hätte das sicher anders ausgesehen. Die Entscheidung liegt immer bei den Besitzern, und ich möchte an dieser Stelle einen freundschaftlichen Rat geben, niemals zu versuchen, die Verantwortung für das zu behandelnde Tier übernehmen zu wollen.

Als Ghaniy aus der Klinik entlassen wurde, war er auf Allopurinol eingestellt. Je nach Blutbild wurde die Dosis von der Tierärztin dementsprechend angepasst. Ein kompletter Verzicht war immer nur kurzzeitig möglich, weil sich dann schnell Hautveränderungen zeigten. Allopurinol wird gerne in Kombination mit Glucantime gegeben, welches bei der subkutanen Injektion jedoch brennt und stärkere Nebenwirkungen hat. Dieses Medikament wurde bis heute nur in Ausnahmefällen eingesetzt. Zu Beginn der Therapie wurde statt Glucantime das Medikament Milteforan gegeben, welches jedoch ganz schlecht vertragen wurde und zu heftigen Hautausschlägen und entzündeten Ohren führte.

Was ist Allopurinol?

Allopurinol ist das Mittel der Wahl für eine leishmanistische Behandlung. Es hemmt die Synthese von Purinen im Wirt (Xanthinoxidasehemmung). Dadurch stehen den Leishmanien keine Purine mehr zur Verfügung, und die Entwicklung der Parasiten wird gehemmt.

Mögliche Nebenwirkungen:

Übelkeit, Erbrechen, Durchfälle, Kopfschmerzen, Schwindel, Schläfrigkeit, Hautprobleme, Juckreiz.

Was ist Glucantime?

Meglumin-Antimonat (Glucantime®) ist ein leishmanizides Medikament. Die Gabe erfolgt einmal täglich über 28 Tage (100mg/kg alle 24 Stunden subkutan gespritzt – brennt!).

N-Methylglucamin-Antimonat ist ein antileishmanioses Antiprotozoikum aus der Gruppe der fünfwertigen Antimone, deren Wirkungsweise wohl in der Hemmung bestimmter glykolytischer Enzyme des Parasiten besteht. Experimentelle Daten deuten darauf hin, dass eine intramakrophage metabolische Umwandlung des fünfwertigen Antimons in eine dreiwertige Verbindung erfolgt, welche toxisch für das amastigote Stadium von Leishmanien ist.

Mögliche Nebenwirkungen:

Die Toxizität dieser Verbindung kann in einigen seltenen Fällen manchmal toxische Manifestationen hervorrufen wie Erbrechen, Erschöpfung, Muskel- und Gelenkschmerzen. Längere Anwendung kann Nieren- und Herzschäden verursachen.

Naturheilkundlich und ernährungsphysiologisch wurde er wie folgt unterstützt:**1. Purinarmer Ernährung**

Bei einer purinkonformen Ernährung wird vor allem auf die Fütterung von Innereien, Haut, Knochen und Fisch verzichtet. Wir ließen von einer Profi-Ernährungsberaterin einen für seine Diagnose optimal passenden Ernährungsplan erstellen. Im Laufe der Zeit wurden der Reis in Hirse ausgetauscht und die Futtermenge seiner Gemütlichkeit und seinem zunehmenden Alter angepasst. Ansonsten fuhr und fährt Ghaniy damit wunderbar:

Tagesplan für Ghaniy (Stand 2016)

Reis, parboiled	200 g
Rindfleisch fettig	250 g
Huhn mit Karkasse	50 g
Hühnerbrust	200 g
Karotte/Zucchini/Gurke/Löwenzahn	170 g
Eier gekocht	2 Stück
Rindertalg	20 g
Apfel/Birne/Beeren	30 g

Leinöl	30 g
Eierschalenmehl	3,5 g
Dorschlebertran	2 ml
Hagebuttenschalen getrocknet	2 g

Fütterungshinweise:

- Die Tagesration bitte auf maximal zwei Portionen am Tag verteilen.
- Fleischsorten können variiert werden zwischen mageren und fetten Sorten. Bitte auf Wildschwein verzichten bzw. auch auf Schweinefleisch, da die Gefahr besteht, dass das Fleisch mit dem Aujeszky-Virus belastet ist.
- Öle können gewechselt werden. Leinöl, Hanföl und Fischöle sind reich an Omega-3-Fettsäuren, und Weizenkeim-, Maiskeim- und Distelöl enthalten viel Vitamin E. Darauf achten bitte, dass die Öle kaltgepresster Herstellung sind.
- Der Reis kann gerne auch ab und zu ersetzt werden durch Kartoffel.
- Kokosflocken ab und zu.
- Kompletter Verzicht auf Trockenfutter!

Allgemeine Hinweise:

- Bitte bei Ghaniy täglich den Urin-pH-Wert messen und notieren, damit man eine bessere Übersicht hat.
- Im Urlaub auf ein gutes Nassfutter umsteigen.

2. Darmsanierung

Im Anschluss an einen umfangreichen Kot-Screen haben wir eine mehrmonatige Darmsanierung durchgeführt und somit auch das immer wiederkehrende Durchfall-Problem in den Griff bekommen.

3. SUCH-Therapie zur Unterstützung von Nieren und Leber sowie der Zellfunktion

Diese Therapie wurde direkt im Anschluss an den Klinikaufenthalt einmal komplett für acht Wochen durchgeführt, was ihm sofort sehr guttat.

4. Heilpilze

Ghaniy bekam und bekommt als Unterstützung für die Nieren den Cordyceps und als Leberschutz den Maitake oder den Agaricus Blazei Murrill. Zu Anfang und auch zwischenzeitlich gaben wir zusätzlich den Coriolus. Die Gabe der Heilpilze erfolgt jeweils nur mit kurzen Pausen, damit ein neuer Reiz gesetzt werden kann. In der Regel gibt man Heilpilze nur kurmäßig, bei chronisch kranken Hunden, die dauerhaft unterstützt werden müssen, ist eine Dauerga-

be mit kurzen Pausen jedoch auch möglich. Ghaniy reagiert im Frühjahr stark auf Grasmilben und Reize im Außenbereich. Hier setzen wir gerne den Reishi ein, der stets gute Dienste leistet, weil er ein natürlicher Histaminhemmer ist und gleichzeitig entgiftet.

5. Sonstige Naturheilkunde

Ghaniy bekommt seit Jahren kurweise ca. dreimal im Jahr für jeweils vier Wochen die flüssige Tinktur Artemis von PerNaturam, bestehend aus der Karde und dem einjährigen Beifuß.

Während der Jahre haben wir ihn außerdem mit Akupunktur oder Bioresonanz unterstützt oder einen homöopathischen Reiz gesetzt. Ich teste aus, was er zum Zeitpunkt der Behandlung braucht. Seit einiger Zeit bekommt er zusätzlich MSM u.a. für die Gelenke.

Wir hoffen, dass Ghaniy noch viele schöne Jahre im Kreise seiner Familie bevorstehen.

Ist Urlaub im Süden für Hunde zu gefährlich?

Was sollen wir am besten darauf antworten, wenn wir diesbezüglich nach unserer Meinung gefragt werden? Nun, unsere Ansicht dazu können wir sicher äußern, aber entscheiden müssen die Hundehalter selbst, denn ein gefahrloser Aufenthalt mit Hund im Süden Europas setzt ein verantwortungsvolles Verhalten ihrerseits voraus. Pauschal kann man diese Frage also nicht beantworten. Leishmanien werden von der weiblichen Sandmücke übertragen, die zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang im Bodenbereich und gerne auch in Strandnähe aktiv ist.

Zur Leishmaniose-Prophylaxe, aber auch zur Vorbeugung gegen Krankheiten, die von Zecken übertragen werden, würde ich folgende Empfehlungen abgeben:

- Auf keinen Fall gegen Leishmaniose impfen lassen (ich weiß, dass wir uns beim Thema „Impfen“ zurückhalten sollen – aber auch das muss am Ende jeder mit seinem Gewissen vereinbaren können).
- Vor dem Urlaub das Darmmikrobiom und somit das Immunsystem stärken.
- Innerlich mit der Zistrose (z.B. in Hundesnacks oder als Tee) und äußerlich mit äth. Zistrosenöl arbeiten, das ins Fell massiert wird.
- Alternativ und je nach Vorliebe des Hundes sind auch Lavendelöl, Citronella und Pfefferminze wirksam, welches vorsichtig dosiert zweimal täglich ins Fell gestrichen werden sollte.
- Oder pflanzliche Spot-ons, die regelmäßig je nach Anwendungs-Empfehlung während des Urlaubs aufgetragen werden (gibt es von mehreren Anbietern).
- Vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang hat der Hund nichts mehr am Strand zu suchen, dies muss ganz klar geäußert werden.
- Wohnmobile sollten mit Fensternetzen/Fliegengittern ausgestattet werden, damit Mücken draußen bleiben.
- Fell und Haut des Hundes sollten mehrmals täglich nach Ungeziefer und Insekten untersucht, gereizte Stellen oder Bisswunden sofort mit Propolis, kolloidalem Silber oder einem anderen natürlichen Desinfektionsmittel behandelt werden.
- Im Anschluss an den Urlaub würde ich eine Kur z.B. mit Artemis oder anderen Kräutermitteln empfehlen – diese können keinesfalls schaden und stärken das Immunsystem. Wer sich mit der Anwendung von CDL und Zeolith auskennt, kann selbstverständlich auch damit eine Kur durchführen, um möglicherweise übertragene Erreger zu eliminieren.

Borreliose

Borreliose ist eine bakterielle Infektionserkrankung, die durch Zecken übertragen wird. Zecken gehören zu den milbenartigen Tieren, von denen es weltweit ca. 850 verschiedenen Arten gibt. Sie befinden sich meist am Boden, im Unterholz oder an Gräsern. Zecken saugen ihrem Wirt das Blut ab und können nach einigen Stunden Borrelien übertragen, insbesondere dann, wenn man beim Entfernen der Zecke zu stark drückt. Daher sind hierfür Zeckengabeln empfehlenswerter. Da es viele unterschiedliche Arten von Borrelien gibt, kann eine Impfung gegen Borreliose keinen Schutz bieten. Das tägliche Untersuchen des Hundes mit gleichzeitigem Entfernen der Zecken sowie Desinfizieren der Biss-Stellen ist die effektivste Borreliose-Präventionsmaßnahme.

Borreliose ist nicht immer leicht zu diagnostizieren, da sich die möglichen Symptome unspezifisch äußern. So können Borrelien sämtliche Organe, das Nervensystem und das Gehirn befallen. Sie können sich aber auch in Gelenken festsetzen, was zu Arthritis-Schüben und wechselnden Lahmheiten führen kann.

In der Schulmedizin wird die Borreliose mit längeren Gaben von Antibiotika behandelt, was oftmals nicht zum gewünschten Erfolg führt und sogar kontraproduktiv wirken kann, da der Körper weiter übersäuert und das Darmmikrobiom in Mitleidenschaft gezogen wird.

In der Naturheilkunde können wir beispielsweise mit Kräutern und Kräuteressenzen (z.B. die Karde oder Beifuß), mit Nosoden, Pflanzenextrakten, Heilpilzen und mit dem umsichtigen Einsatz von CDL und Zeolith große Erfolge erzielen. Hierzu ist jedoch mitunter ein hohes Maß an Eigenverantwortung seitens der Tierbesitzer gefragt.

„Borreliose natürlich heilen“ ist ein sehr empfehlenswertes Buch zum Thema von Wolf-Dieter Storl. In diesem beschreibt er Behandlungsmöglichkeiten aus verschiedenen Kulturen, aber auch die Ähnlichkeit zwischen den Symptomen einer Borreliose und verschiedenen Zivilisationserkrankungen wie z.B. Rheuma, hinter denen sich ebenso unentdeckte Erreger wie Borrelien verbergen könnten.

Frau Sina Wiedfeldt von der „Krauterie“ schrieb mir bezüglich der Behandlung von Borreliose mit Kräutern folgendes: „Wir arbeiten beim Thema Borreliose mehrgleisig: Grundsätzlich empfehlen wir die Kardenwurzel (antibiotisch, entzündungshemmend, zellschützend) und ggf. dazu Katzenkralle (immunstimulierend, entzündungshemmend). Zusätzlich können weitere antibiotische Pflanzen wie Oregano, Kapuzinerkresse und Knoblauch und weitere (immun)stärkende Pflanzen wie Taigawurzel, Purpursonnenhut, Schwarzkümmel, Hagebutten etc. sowie weitere entzündungshemmende Pflanzen wie Weidenrinde (Hund) oder Yucca (Pferd, Hund) zum Einsatz kommen.“

Parallel sollte entgiftet werden (Niere, Leber, Lunge, Haut & Darm) und ggf. eine Darmsanierung vorgeschaltet werden. Darüber hinaus empfehlen wir stets symptombezogene Pflanzen wie z.B. Johanniskraut bei Nervenschäden.“

Susanne Orrù-Benterbusch, Tierheilpraktikerin

<https://www.storl.de/shop/meine-buecher/borreliose-natuerlich-heilen/>

BORRELIOSE BEIM PFERD gibt es doch nicht ...? Oder doch?

Borrelien sind die Erreger der Lyme-Borreliose, einer durch Zecken der Gattung Ixodes übertragenen bakteriellen Erkrankung. Die gramnegativen Bakterien werden zusammenfassend als *Borrelia burgdorferi* sensu lato bezeichnet. Innerhalb dieser Gruppe sind die für Pferde pathogenen Genospezies *Borrelia burgdorferi* sensu stricto, *Borrelia garinii* und *Borrelia afzelii*. Während in den USA nur *B. burgdorferi* sensu stricto eine Rolle spielt, gehören über 80 % der in europäischen Zecken gefundenen Borrelien den pathogenen Genospezies *B. garinii* oder *B. afzelii* an. Pferde haben durch häufigen Zeckenkontakt ein deutlich erhöhtes Infektionsrisiko, wobei jedoch die Mehrheit der Infektionen symptomlos verläuft. Infektionen führen nicht zu einer belastbaren Immunität, sodass Reinfektionen möglich sind. Antikörper gegen *B. burgdorferi* treten bei spezifisch infizierten sowie bei geimpften Tieren im Serum auf. Eine Vielzahl klinischer Symptome, die in der Regel erst Wochen oder Monate nach der Infektion auftreten, konnten einer Infektion mit *B. burgdorferi* zugeordnet werden.

Beim Pferd äußert sich eine Borreliose u. a. durch Arthritis, wechselnde Lahmheit, schmerzempfindliche Muskulatur, Uveitis, Enzephalitis, Aborte, Fieber und Lethargie. Seit kurzem ist ein Impfstoff für Pferde verfügbar. Das beim Menschen charakteristische Erythema migrans ist bei Pferden nicht relevant, da es bedingt durch Fell oder dunkle Hautfarbe nicht beobachtet werden kann. (Euroimmon, medizinische Labordiagnostika, Lübeck)

Immer wieder werden Pferde mit unklaren Symptomen – vor allem des Bewegungsapparates – vorgestellt. Der Osteopath war da, es wurde geröntgt, und Blut untersucht und nichts gefunden. Dennoch ist offensichtlich, dass das Pferd starke Schmerzen hat, sich nicht bewegen mag, nicht frisst und entsprechend schlecht aussieht.

Das folgende Beispiel beschreibt einen Borreliosefall bei einer 1,5 jährigen Warmblutstute und gibt einen Überblick über Verdachts- und Differentialdiagnosen. Es wurde geschildert, wie kurvenreich der diagnostische und therapeutische Weg bei der Erkennung und Behandlung dieser Erkrankung sein kann. Nicht umsonst wird Borreliose als die „Infektion mit der Tarnkappe“ bezeichnet.

Mitte Januar 2017 bekam ich einen Anruf einer Kollegin, einer Pferde-Osteopathin, die mir von einer jungen Warmblutstute berichtete, zu der sie gerufen wurde. Das Pferd habe starke Beeinträchtigungen im Bewegungsapparat – und Probleme die Gelenke zu beugen, aufzustehen, und insgesamt einen extrem staksigen Gang. Es sei osteopathisch allerdings nichts zu finden und sie habe die Besitzerin an mich verwiesen. Die Besitzerin rief mich dann kurz darauf an und berichtete mir ausführlich von der Stute.

Die junge Stute stehe ganzjährig im Herdenverband mit 5 anderen Stuten auf großen Weiden. Die Jungpferde stehen im Sommer 24/7, im Herbst bis Mitte Dezember ganztags draußen, kommen im Winter nachts in die Box. Die Stute war Mitte Dezember 2016 auffällig geworden, weil sie sehr oft auf der Weide lag, wenn die Besitzerin nach der Herde schaute. Sie kam nur sehr mühsam hoch, schien zeitweise zu lahmen und hatte sichtlich abgenommen. Die Besitzerin war beunruhigt, informierte den Tierarzt und stallte das Pferd auf.

Dieser hatte den Verdacht auf starke Verwurmung (Kotprobe untersucht), und aufgrund der rezidivierenden Lahmheit wurde die Osteopathin gerufen, die „osteopathisch nichts feststellen“ konnte. Die Stute erhielt dann innerhalb von 14 Tagen drei Wurmuren, es wurde ein Blutbild gemacht und ein Selenmangel festgestellt, der behandelt wurde. Es stellte sich keine Verbesserung des Zustandes ein.

Das Pferd fraß außer ein paar Halmen Heu kaum mehr etwas und baute immer mehr ab. Der Tierarzt erstellte ein umfangreiches Blutbild, substituierte daraufhin Selen und verordnete Inflacam (Schmerzmittel). Am 23. Dezember war es kaum mehr in der Lage aufzustehen. Der Tierarzt riet zur Euthanasie. Man half der Stute mittels Radlader und Gurten auf die Beine, sie bekam eine Infusion und verbrachte sie in eine Pferde-Fachklinik.

Dort verblieb sie bis zum 08. Januar 2017.

Der Bericht der Klinik:

VORBERICHT:

Die Stute steht ganzjährig auf der Weide, sie zeigt deutliche Unterernährung und liegt immer wieder auf der Weide fest. Aufgrund von hggr. Wurmbefall wurde sie schon mehrfach entwurmt. Gegen das Festliegen wurde sie mit Glucose-Infusion behandelt und zu uns in die Klinik überwiesen.

EINGANGSUNTERSUCHUNG:

AZ: munter und aufmerksam

Schlht: rötlich verwasche KZF:<3sac Atemfrequenz: 24 AZ / min Herzfrequenz: 60 Schläge / min kräftig, regelmäßig, ohne Nebengeräusche Gesicht ggr. angeschwollen / Maulschleimhaut mit ggr. Randsaum Darmperistaltik: + / + Blutuntersuchung ggr. erhöhte Leberwerte, SAA: 225 LDH: 900 U/l sonst oB

DIAGNOSE:

Verdacht auf „Larvale Cyathostominose*“, DD: Morbus maculosus**, Herpes, Trauma

EINGELEITETE THERAPIE:

Novacen, Buscopan, Infusionen über Bauchkatheter, Dexamethason, Biodyl

WEITERER VERLAUF:

Im weiteren Verlauf zeigt die Stute weiterhin Festliegen in der Box ohne Beeinträchtigung des Allgemeinbefindens. Nach Aufklärung der Besitzerin über mögliche Risiken wurde eine Neural-Therapie eingeleitet. Der Zustand besserte sich daraufhin in kleinen Schritten, sodass bis zur Entlassung am 04.01.2017 selbstständiges Aufstehen möglich war. Aufgrund der positiven Beugeprobe hinten links wurden von diesem Bein Röntgenbilder angefertigt, die ohne besonderen Befund waren.

Auch Bilder der HWS und des Beckens waren oB.

Palpatorisch war auf der linken Seite bei der rektalen Nachkontrolle die Vena ilica interna weniger bis gar nicht zu fühlen, die rechte deutlich stärker zu palpieren, was den Verdacht auf Larvale Cyathostominose* unterstützt.

Die Stute wird also am 04.01. 2017 wieder aus der Klinik entlassen. Es gibt keine eindeutige Diagnose. Eine Woche später frisst sie kaum noch, kein Kraftfutter mehr und kaum noch Heu. Sie steht in einer Box mit Video-Überwachung, und man sieht sie oft für vier bis fünf Stunden reglos auf der Seite liegen. Sie ist stark abgemagert. Das Aufstehen fällt ihr extrem schwer.

Am 15. Januar 2016 werde ich von der Besitzerin angerufen. Ich hatte mir zuvor alle schriftlichen Untersuchungsergebnisse angesehen. Es fanden sich keine unerwarteten Auffälligkeiten.

HIER DIE ERGEBNISSE DER BLUTUNTERSUCHUNG DER KLINIK:

Hämatologie					
Erythrozytenverteilungsbreite (Standardabweichung) (RDWs):	12,767	0	0	μm^3	
Thrombozytenverteilungsbreite (Standardabweichung) (PDWs):	3,6	0	0	μm^3	
Sonstiges					
WBC:	14,56	5,4	14,3	$10^9/\text{l}$	+
RBC:	9,07	6,8	12,9	$10^{12}/\text{l}$	
HGB:	13,4	11	19	g/dl	
HCT:	34,41	32	53	%	
MCV:	38	37	59	fl	
MCH:	14,8	12,3	19,7	pg	
MCHC:	38,9	31	39	g/dl	
PLT:	310	100	400	$10^9/\text{l}$	
PCT:	0,28	0	0	%	
MPV:	8,9	0	0	fl	
PDW:	35,6	0	0	%	
RDW:	25,3	0	0	%	
LYM:	4,9	1,5	7,7	$10^9/\text{l}$	
MON:	0,61	0	1,5	$10^9/\text{l}$	
NEU:	8,98	2,3	9,5	$10^9/\text{l}$	
LY%:	33,6	0	100	%	
MO%:	4,2	0	100	%	
NE%:	61,7	0	100	%	
EOS:	0,05	0	1	$10^9/\text{l}$	
EO%:	0,4	0	100	%	
BAS:	0,02	0	0,3	$10^9/\text{l}$	

Parameter	Wert	Von	Bis	Maßeinheit	!
Klinische Chemie					
Kreatinin (CREA):	1	0,8	1,8	mg/dl	
Calcium (Ca+):	13	10	13,6	mg/dl	
Magnesium (Mg+):	1,6	1,2	2,2	mg/dl	
Glukose (GLU):	95	80	130	mg/dl	
Sonstiges					
GOT:	632	0	250	U/l	
IG:	10	0	100	mg/dl	<
GPT:	27	0	15	U/l	

Laborergebnis

Parameter	Wert	Von	Bis	Maßeinheit	!
Sonstiges					
BUN:	9,4	9,3	18,7	mg/dl	
ALB:	2,9	2,5	4,5	g/dl	
TP:	6,8	5,5	7,5	g/dl	

Laborergebnis

Parameter	Wert	Von	Bis	Maßeinheit	!
Sonstiges					
LDH:	900	0	400	U/l	>
GGT:	38	0	50	U/l	
IP:	4,4	1,8	5,6	mg/dl	
TBIL:	2	0,5	3,5	mg/dl	

Laborergebnis

Parameter	Wert	Von	Bis	Maßeinheit	!
Sonstiges					
ALP:	258	0	550	U/l	
CPK:	2.000	0	130	U/l	>

Parameter	Wert	Von	Bis	Maßeinheit	!
Laktat (LAC):	0	0,5	1,9	mmol/l	
Hämatokrit (HCT per Hand):	35	30	46	%	
Gesamtprotein (TP Refraktometer):	4,8	6	7,8	g/dl	
pH (pH Blutgase):	7,41	7,36	7,44		
Basenabweichung (SBE Blutgase):	4,1			mmol/l	
Hämatokrit (Hct Blutgase):	36	30	46	%	
Natrium (Na+ Blutgase):	141	132	146	mmol/l	
Kalium (K+ Blutgase):	3,53	2,8	4,5	mmol/l	
Chlorid (Cl- Blutgase):	100	99	105	mmol/l	
Calcium (Ca+ Blutgase):	1,49	1,5	1,56	mmol/l	
Laborergebnis					
Parameter	Wert	Von	Bis	Maßeinheit	!
Serum Amyloid A (SAA):	225,2	0	20		

Die erhöhten Leber-Werte GOT, GPT oder der hohe LDH-Wert haben zwar eine geringe Spezifität, weisen aber darauf hin, dass irgendwo im Körper massiv Zellen geschädigt werden. Dazu passt auch der hohe SAA-Wert. SAA (Serum Amyloid A) ist ein sensibler Frühmarker, der bei Gewebeschädigungen oder Entzündungsreaktionen erhöht ist. Dabei ist die Höhe des SAA-Wertes proportional zur Schwere der Erkrankung. Der sehr geringe Gesamtproteingehalt steht im Kontext einer gestörten Leberfunktion.

Insgesamt waren die Blutergebnisse also wenig spezifisch und bestätigten die klinische Symptome: starke Entzündung, starke Schmerzen, Muskelschmerzen, Inappetenz durch Schmerzgeschehen.

(Euroimmon, medizinische Labordiagnostika, Lübeck)

Ich fand es wenig hilfreich, erneut über das Blut Organwerte von Leber und Niere zu ermitteln. Das war schon mehrfach ohne nennenswerte neue Erkenntnisse erfolgt. Ich habe mich gefragt, welche Erkrankung diese Symptome auslösen kann: (Bewegungs-) Schmerzen, starke Entzündungen (SAA-Wert), so stark, dass der Schmerz dem Tier das Fressen verleidet. Und: Bewegungs-Schmerzen, denen osteopathisch nicht beizukommen ist?

Was war die Ursache für diese Symptome? Welche Diagnose gab es?

So ganz leise formulierte sich in meinem Kopf der Gedanke an eine Krankheit, mit der ich noch nie in Berührung gekommen war: Borreliose...? Davon hatte ich nur aus Büchern gehört. Und...bei Pferden...?

Und: Hätte man das nicht in der Klinik bemerkt?

Ich rief im Labor unserer Kollegin Julia Back an und erzählte von der Stute. Sie sagte: „Was ist denn mit Borreliose?“ In dem Moment war der Knoten in meinem Kopf geplatzt. Sie fand das also gar nicht abwegig. Nur mir kam das so gewagt vor, weil ich mir nicht vorstellen konnte, dass dies nicht bereits bei den Voruntersuchungen in Betracht gezogen worden war.

Aber nein, auf Borrelien war das Blut nicht untersucht worden. („Borreliose beim Pferd gibt es nicht“, ist eine weit verbreitete Meinung)

Ich fuhr also zu der Stute und schaute sie mir genau an. Sie war stark abgemagert, apathisch. Die Halsvenen waren für die vielen Blutentnahmen beidseitig freirasert, die Bauchvenen ebenfalls. Mit hängendem Kopf und struppigem Fell stand sie teilnahmslos in ihrer Box. Ein Bild des Jammers. Fieber hatte sie keines. Ich ließ mir das Pferd in Bewegung zeigen. Der Schritt war sehr zögerlich und staksig. Im Trab beugte das Pferd die Karpal- und Tarsalgelenke nicht, sondern versuchte mühevoll einen Trab mit nahezu durchgestreckten Beinen. Sie hatte offensichtlich Schmerzen. Die Besitzerin sagte, dass die Stute vor ihrer Erkrankung immer die Herdenchefin war. Als es ihr zusehends schlech-

ter ging, fingen die anderen Pferde an, sie zu mobben. Sie wurde daraufhin aufgestellt. Sie lag sehr viel – oft fünf bis sechs Stunden am Stück reglos auf der Seite. Falls sie sich mühevoll erhob, tat sie das „wie eine Kuh“, also beugte die Karpalgelenke ein, stemmte zuerst die Hinterhand hoch und dann die Vorhand. Auch zeigte sie eine andere Eigenart: Sie stand mit dem Kopf in der Ecke und verlagerte das Gewicht ständig von einem Hinterbein auf das andere. Es sah aus wie „Piaffieren hinten“, sagte die Besitzerin. Ich interpretierte dieses Verhalten als Schmerz in den hinteren Extremitäten.



Das Pferd am 15. Januar 2016

Ich nahm ihr Blut ab und akupunktierte sie mit der Intention, sie die für die nächsten zwei bis drei Tage zu unterstützen (wenigstens so lange, bis das Ergebnis der Blutuntersuchung da wäre).

Bei der palpatorischen Diagnostik für die Akupunktur waren Bl 23, Leber 14 und Gallenblase 30 (rechts) druckdolent. Also Niere und Leber auffällig sowie das Hüftgelenk links (GB 30). Gallenblase 30 tonisiert das Blut genau wie Magen 36. Das passte alles zu meiner Borreliose-Theorie. Ich akupunktierte Bl 23 und Niere 3 links, sowie Leber 14 rechts und

Gallenblase 30 links. Des Weiteren setzte ich eine Moxaziarre auf das Lenkergefäß (LG 4), einen stark roburierend wirkenden Punkt. Außerdem injizierte ich 5ml Engystol ad us vet, um das Immunsystem zu unterstützen.

Drei Tage später war das Laborergebnis da: Borreliose Positiv!

Borrelien Antikörper	
Borrelien IgG: 1:32 VE	
Bewertung:	Positiv
Borrelien IgM: < 1:32 VE	
Bewertung:	Negativ
Borrelia burgdorferi Immunoblot:	
VisE Mix	positiv
p100	positiv
58 kDa (p58)	negativ
p41	negativ
39 kDa (BmpA)	negativ
OspA Mix	negativ
OspC Mix	negativ
p18	negativ
c6 Bande	negativ

Die Diagnose einer caninen oder equinen Borreliose beruht auf der klinischen Symptomatik, differentialdiagnostischen Untersuchungen sowie dem Nachweis von Antikörpern gegen Borrelien-Antigene. Für die Bestimmung Borrelien-spezifischer Antikörper empfehlen einige Studien eine Zweistufenstrategie. Zunächst wird ein sensitiver Suchtest (ELISA oder IIFT) eingesetzt. Seren mit positiven oder grenzwertigen Suchtest-Befunden werden anschließend mit Hilfe eines Immunblots weiter untersucht, um zwischen Borrelien-spezifischen und unspezifischen Reaktionen zu differenzieren. Da Antikörper gegen Borrelien erst zwei bis sechs Wochen nach einer Infektion gebildet werden, können serologische Tests in einem frühen Stadium der Lyme-Borreliose negativ ausfallen. Bei bestehendem Verdacht sollte daher eine zweite Probe in

zeitlichem Abstand von sieben bis zehn Tagen entnommen und untersucht werden. IgM-Antikörper gegen Borrelien-Antigene können in frühen Phasen der Infektion über einen Zeitraum von wenigen Wochen nachgewiesen werden.

Wir hatten endlich eine Diagnose/Erklärung für alles, wenn es auch das Einzige war, das es gab und der Tierarzt weiterhin darauf beharrte, dass es Borreliose beim Pferd nicht gebe. Insgesamt passten aber die klinische Symptome alle zu denen einer Borreliose, und uns lief die Zeit davon, da die Stute immer schwächer wurde. Auf diesem Ergebnis baute ich die also die Therapie auf.

Das Wichtigste bei der Therapie einer Borreliose ist: Immunsystem stärken, Immunsystem stärken, und nochmals Immunsystem stärken! Demnach war ich froh, dass das Pferd noch keine Langzeit-Cortisonbehandlung bekommen hatte. (Kurzzeitig hatte sie in der Klinik Dexamethason bekommen). Der Plan war, auf der einen Seite naturheilkundlich das Immunsystem zu unterstützen (phytotherapeutisch, homöopathisch und mit Akupunktur) und ein für die Borrelien ungünstiges Milieu zu schaffen, damit sie sich zurückziehen

Am 17.01. starte ich die Therapie.

Akupunktur:

Ich akupunktierte roburierende, das „Blut unterstützende“ Punkte: Milz/Pankreas 4 und Blase 17, Blase 20

Phytotherapeutisch:

Die Stute bekam täglich 20 Tropfen Wilde Karde (um das Körpermilieu zu verändern und es den Borrelien zu erschweren, ihren Wirt zu bewohnen).

Heridium-Extrakt-Kapseln: eine Kapsel täglich zum Schutz der Schleimhäute (da ich davon ausging, dass eine durch die Langzeit-Medikamentengabe verursachte Magenschleimhaut-Reizung zur Inappetenz beitrug), nach 14 Tagen abgelöst durch Cordyceps.

Homöopathie:

Solidago ad us vet (Niere), Mucosa Comp. ad us vet

(Schleimhäute) und Engystol ad us vet (Immunsystem), täglich abwechselnd l.s.c. über 14 Tage.

Ergänzend wäre mit tierärztlicher Umwidmung und Rezept eine Borrelien-Nosode denkbar.

Alle bis dato noch verwendeten Arzneien (Gastogard, Schmerzmittel) wurden abgesetzt.

Ich bin ab dem 17. Januar täglich im telefonischen Kontakt mit der Besitzerin und bekomme einen kurzen Bericht zu der Stute, die bisher außer ein paar Halmen Heu kein Futter anrührt und sehr viel und lange auf der Seite liegt und schläft.

Zehn Tage nach Therapiebeginn (ich war inzwischen noch einmal dort, um das Pferd zu akupunktieren und mir selber ein Bild zu machen), kam dann die Nachricht, die Stute habe ...“gerade eine Handvoll Müsli gefressen“.

Ich empfahl zur „Abrundung“ der Therapie ab jetzt noch eine Intensivkur mit „Gladiator-Plus“, die das Pferd auch ab Ende Januar bekam.

Es ging nun stetig „bergauf“: Das Fressverhalten stabilisierte sich, die Stute fraß stetig Heu und bekam eine Handvoll Hafer am Tag. Das „Piaffieren mit der Hinterhand“ zeigte sie immer noch. Anfang Februar stand sie einige Male „wie ein normales Pferd“ auf (sie kam also vorn hoch, kam hundeartig zum Sitzen, und stemmte sich dann hinten hoch). Das Fressverhalten war nun normal.

Am 15. Februar besuchte ich die Stute nochmals. Sie hatte zugenommen, war immer noch sehr schlank, aber der Blick war wach und aufmerksam. Die Besitzerin holte die Stute aus der Box, und schon im Schritt war der Bewegungsablauf flüssig. Wir gingen schweigend zu dem eingezäunten Reitplatz mit der Stute, die Besitzerin mit dem Pferd vorweg, ich hinterher, jede Bewegung des Pferdes genau studierend. Da war „nichts mehr“. Auf dem Platz öffnete die Besitzerin den Panikhaken und die Stute lief los. Nach ein paar Tritten im Trab preschte sie los, buckelte und galoppierte um den Platz.

Es war ein Anblick, den ich nie vergessen werde. Wegen dieser Momente bin ich Tierheilpraktikerin.



Das Pferd am 15. Februar 2017



Das Pferd am 02. Juni 2017

Nachwort:

Die Stute erholte sich vollständig von ihrer Erkrankung. Sie wurde in ihre Jungpferde-Herde zurückgebracht, wo sie in kürzester Zeit ihre alte Position als Herden-Chefin zurückeroberte. Sie stand jetzt immer „wie ein normales Pferd auf“.

Die Stute ist mit vier Jahren angeritten worden und ist bis heute nie wieder krank gewesen.

* Larvale Cyathostominose:

Die Krankheit wird von den Larven der kleinen Strongyliden ausgelöst. Ab Herbst bis zum Ende des Winters nimmt die Zahl der in der Darmschleimhaut abgekapselten Larven deutlich zu. In diesem Ruhestadium verweilen die Larven bis Frühlingsbeginn. Hier kommt es dann zu einer synchronisierten Massenauswanderung der Larven in den Darm. Dies führt zu einer massiven Schädigung der Darmschleimhaut, die praktisch „durchlöchert“ wird. Besonders Jungtiere und Pferde bis zu einem Alter von sechs Jahren sind betroffen.

Christiane Liedtke, Tierheilpraktikerin

** Morbus Maculosus: Blutfleckenkrankheit der Pferde, Pferdetyphus, Faulfieber.

Es kommt zu immunvermittelten, überschießenden, entzündlichen Gefäßwandverletzungen mit erhöhter Blutungsneigung (hämorrhagische Diatese), die bis zur Nekrose (Absterben) der betroffenen Gefäße fortschreiten können. Ein Zusammenhang mit einer Streptokokkeninfektion wird angenommen.



THPbedarf.de

Ihre Adresse für den Praxisbedarf aus einer Hand

Seit 2010 sind wir für Sie da

Individuelle, bedarfsgerechte Lieferung von Artikeln zur Diagnose und Therapie, an Verbrauchsmaterial in der Praxis und im Büro, Literatur und Lehrmittel, Praxiseinrichtung und Erstausrüstung

Ihre Vorteile:

- Nur eine Bestelladresse
 - Sie minimieren Versandkosten und Verpackung
 - Kein Mindestbestellwert
 - Kein Mindermengenzuschlag
 - persönliche Beratung
 - Sie sparen Zeit

Unsere speziellen Leistungen:

- Umfangreiches Kräutersortiment
Wir liefern ab 20 Gramm nach Ihren individuellen Vorgaben
- Recherche-Service für die Dinge des nicht alltäglichen Bedarfs
Wir suchen für Sie und machen Ihnen ein gutes Angebot

Wir sind bei den **THP-Tagen 18.-20. Juni in Hohenroda** für Sie da

Ges. für Tier-, Heilpraktikerbedarf mbH
 Am Schulberg 1 27432 Bremervörde
 Kontakt: info@THPbedarf.de
 Telefon: 04764 - 747 Fax: 04764 - 810173

WIR UNTERSTÜTZEN EURE ARBEIT IN DER PRAXIS

Kleine Dinge können den Praxisalltag enorm erleichtern. Wir als Verband stellen euch einige Arbeitsmaterialien zur Verfügung, die sich für die Arbeit des Tierheilpraktikers als äußerst nützlich und hilfreich erwiesen haben. Nicht nur das Verbandssignet, welches ihr als Stempel und als Logo führen dürft, sondern noch viele andere Dinge könnt ihr über das Verbandsbüro beziehen.

Informationen, Preise und Bestellung unter:
 Ältester Verband der Tierheilpraktiker
info@thp-verband.de

Ausführliche Infos zu den Seminaren findet ihr in der Rubrik „Termine“ auf unserer Homepage:
www.thp-verband.de

Sie möchten Ihren Termin auch hier und online veröffentlichen? Dann schicken Sie eine Mail mit den folgenden Infos an Kathi Timmer: redaktion.kt@thp-verband.de

„Seminartitel • Kurze Beschreibung • Ort • Kontakt • Veranstalter • Datum“

Es besteht kein Anspruch auf eine Veröffentlichung.

FACHBEREICH	ORT/DATUM	THEMA	ANMELDUNG/INFO
Aus- und Weiterbildung	Online Donnerstag, 15. Sept. 2022	Tier-Aromaberater*in – Start des Online-Kurses	www.thp-prester.de
	Online Mittwoch, 15. Sept. 2022	Lahmheit und Lähmung – Bewegungsapparat und Nervensystem	www.provicell-vet.de
	Online Mittwoch, 28. Sept. 2022	Zivilisationserkrankungen unserer Haustiere	annika.elsner@pernaturam.de
	Online Mittwoch, 28. Sept. 2022	Ältere Tiere	www.provicell-vet.de
	Online Montag, 3. Oktober 2022	Elektrosmog und wie Sie Ihr Tier schützen können	www.communicanis.de
Diagnostik	Online Mittwoch, 5. Oktober 2022	Parasiten	www.provicell-vet.de
Ernährung	Online Mittwoch, 10. August 2022	Infoabend „Ernährungs- berater*in für Hunde und Katzen“	www.thp-prester.de
	Online Freitag, 2. September 2022	Kleine Fertigfutterkunde – Deklarationen erkennen und verstehen	www.thp-schule.de
	Online Mittwoch, 7. September 2022	Ernährungsberater*in für Hunde und Katzen – Start des Online-Kurses	www.thp-prester.de
	Online Mittwoch, 28. Sept. 2022	Infoabend „Ernährungsbe- rater*in für Pferde	www.thp-prester.de
	Online Freitag, 7. Oktober 2022	Da ist der Wurm drin – was Barfer darüber wissen müssen	www.thp-schule.de
Hunde	Online Dienstag, 30. August 2022	Das Geheimnis der Auslandshunde	www.communicanis.de
	Online Freitag, 30. September 2022	Da bin ich endlich! Der Auslandshund: aufge- nommen, angekommen.	www.communicanis.de

FACHBEREICH	ORT/DATUM	THEMA	ANMELDUNG/INFO
Hunde	Online Dienstag, 18. Oktober 2022	Wenn die Hundeseele verletzt ist	www.communicanis.de
Myko- und Phytotherapie	Online Dienstag, 9. August 2022	Infoabend „Tier-Mykotherapeut*in“	www.thp-prester.de
	Online Donnerstag, 25. August 2022	Infoabend „Tier-Aromaberater*in“	www.thp-prester.de
	Online Dienstag, 6. September 2022	Tier-Mykotherapeut*in - Start des Kurses	www.thp-prester.de
Pferde	56332 Niederfell Samstag, 2. Juli bis Sonntag, 3. Juli 2022	Huftherapie nach E.I.P.P.	www.equine-institut.com
	Online Dienstag, 19. Juli 2022	Pferde ganzheitlich behandeln (Online-Lesung)	www.thp-prester.de
Produktschulung	Online Dienstag, 16. August 2022	Sehnenreizung und Triggerpunkte bei Hund und Pferd (Novafon)	www.thp-prester.de
	Online Dienstag, 18. Oktober 2022	Arthrose bei Hund und Pferd (Novafon)	www.thp-prester.de
Psychologie/ Verhalten	Online Freitag, 8. Juli 2022	Der sichere Weg zum Dreamteam	www.communicanis.de
	Online Freitag, 5. August 2022	Abschied aus tierischer Sicht	www.communicanis.de
	Online Freitag, 26. August 2022	Mental ausgebrannt? Manchmal ist alles so viel!	www.communicanis.de
	Online Mittwoch, 19. Oktober 2022	Non-verbale Kommunikation	www.provicell-vet.de
Sonstiges	Allgäu Freitag, 14. Oktober bis Sonntag, 16. Oktober 2022	Ausbildung zum Tier- schutzbegleiter inkl. Pfl- gestelltenkompetenz	www.communicanis.de
	Online Dienstag, 29. November 2022	Von 5-Minuten-Regel bis Treppensteigen – Wachs- tum aus physiotherapeu- tischer Sicht	www.thp-schule.de
Webinar	Online Freitag, 9. September 2022	Sichere Wege, um Stress rechtzeitig zu erkennen und zu vermeiden	www.communicanis.de

INTERESSANTES AUS DER GESCHICHTE DER MEDIZIN von einst und heute

Artikelreihe von Dagmar Gellert

Fast alle Kulturen haben Hinweise auf wichtige Heilpflanzen, die den Menschen nützen, hinterlassen.

Der indische Gelehrte Sushruta führte 760 Heilpflanzen auf, die im alten Indien verwendet wurden. Darunter Cannabis und Tollkirsche. Die alten Ägypter brauten Heilränke aus Pflanzen und tierischen Bestandteilen. Sie verwendeten Opium und Schierling, gebratene Maus und Nilpferdfett. Auf alten sumerischen Tontafeln finden sich Hinweise auf Kräutermedikamente, den medizinischen Einsatz von Tierteilen und verschiedenen Mineralstoffen. Auch die traditionelle Chinesische Medizin setzte auf Kräuter und Öle. Ebenso trugen die alten Griechen und Römer allerlei Wissen über Arzneimittel zusammen, das später von den arabischen Gelehrten übernommen und verfeinert wurde.

Hippokrates empfahl seinen Patienten bei Schmerzen die Blätter der Weide zu kauen, die Chinesen verwendeten deren Rinde, um Fieber zu senken. Auch im 18. Jahrhundert wurde in Europa Weidenrinde gegen Fieber, Entzündungen und Schmerzen eingesetzt. Die moderne Medizin hat den Wirkstoff der Weide isoliert: Acetylsalicylsäure. Vom franz. Chemiker Charles Frédéric Gerhardt wurde 1853 Acetylsalicylsäure zum ersten Mal synthetisch hergestellt. Später entstand nach Verbesserungen daraus unser bekanntes Aspirin. Dieses Aspirin erwies sich 1918 während der Spanischen-Grippe-Epidemie als höchst nützlich.

Die mit bedeutendste Entdeckung in der Pflanzenmedizin war aber wohl das Chinin, das aus der Rinde des Chinarindenbaumes gewonnen wird und bei Malaria zum Einsatz kommt. Entdeckt wurde es von den spanischen Eroberern, die die Malaria überhaupt erst nach Südamerika brachten. In Europa waren es die Jesuiten, die die Chinarinde verwendeten, daher hieß sie auch bald die „Jesuitenrinde“. Doch der Verbreitung dieses Arzneimittels stand

im Wege, dass sich nicht katholische Länder einer Arznei verweigerten, die vom Vatikan empfohlen wurde.

Viele Arzneipflanzen mussten zu einer bestimmten Tageszeit gesammelt werden. Was auf den ersten Blick wie Aberglaube erscheinen mag, hat doch seine Berechtigung. So wurde festgestellt, dass die pflanzlichen Alkaloide wirklich einen Tag- und Nachtrhythmus haben.

Man ging davon aus, dass für jede Krankheit ein Kraut gewachsen war, man musste es nur finden! Dazu verglich man Ähnlichkeiten der Form wie z.B. Walnüsse, die dem Aussehen eines Gehirns glichen.

Doch nicht alle Medikamente wurden aus Pflanzen gewonnen, so rät Plinius der Ältere, man solle einen roten Gockel kochen und essen, um vor wilden Tieren geschützt zu sein. Im mittelalterlichen England trank man „Cock-Ale“, eine Art gewürztes Bier mit Hühnerfleisch, wenn man sich von einer Krankheit erholen wollte, ähnlich unserer heutigen Hühnerbrühe bei Erkältungskrankheiten.

Honig wurde jahrhundertlang zur Wundheilung verwendet und findet mittlerweile auch wieder Einzug in die Alternativmedizin, da er eine stark antibakterielle Wirkung hat.

Aber auch Fleisch und Milch kamen zum Einsatz. So legten die altägyptischen Ärzte ein Stück rohes Fleisch auf einen Krokodilbiss, um diesen zu heilen.

Im alten China empfahl Meister Shennong Kindern, die unter Kretinismus (Kropf) litten, die Schilddrüse von Schafen zu essen. Da der Kretinismus eine Folge von unbehandelter Schilddrüsenunterfunktion ist, hat diese Behandlung vermutlich geholfen.

Sumerische Ärzte verordneten rohe Leber bei Nachtblindheit. Leber ist reich an Vitamin A, und ein Mangel dieses Vitamins führt zu Nachtblindheit.

Ägyptische Ärzte verwendeten aber auch gemahlene Lapislazuli, Gold und Perlen, dies sollte das Leben verlängern. Je ausgefallener und haarsträubender die Zutaten eines Medikamentes waren und je mehr es kostete, desto mehr waren die Menschen bereit, an die Heilwirkung zu glauben. Je mehr Inhaltsstoffe, um so beliebter war das Arzneimittel.

Blindheit versuchte man mit einer Mischung aus zerdrückten Schweineaugen, Honig und rotem Ocker zu heilen. Dazu goss man die flüssige Paste in das Ohr des Patienten, dadurch sollte die Sehkraft des Schweines auf ihn übertragen werden.

Ein Rezept gegen Warzen aus dem Jahr 1250 empfiehlt, einem Aal den Kopf abzuschneiden und mit diesem die Warzen einzureiben. Danach sollte man den Kopf vergraben. War der Kopf verrottet, würden die Warzen abfallen.

Im 17. Jahrhundert verschrieben Ärzte „Gelee von Vipernfleisch, gemahlene Korallen, Süßmandeln und frischen Blüten der Brennnessel“ als Heilmittel gegen Diabetes. Andere Rezepte enthielten noch viel abstrusere Ingredienzen wie Eisenspäne aus den Gittern von Gefangenen oder Steine aus dem Magen von Tieren, die noch schwerer zu bekommen waren. Die Bedeutung tierischer Bestandteile in der chinesischen Medizin hat so manche Tierart an den Rand der Ausrottung gebracht.

Das gesuchteste Heilmittel bei der Pest war der berühmte Theriak. Laut Legende soll er im 1. Jahrhundert n. Chr. von König Mithridates VI. von Pontus (nördl. Türkei), hergestellt worden sein. Angeblich hatte der König mit Giften und Gegengiften an seinen Gefangenen experimentiert und konnte so für alle möglichen Gifte das Gegenmittel finden. Alles zusammengerührt, mit Honig gesüßt, und fertig war das Allheilmittel, das zunächst Mithridatum hieß und ca. 50 verschiedene Bestandteile enthielt. Angeblich nahm der König selbst täglich von diesem Wundermittel, weil er Angst hatte, vergiftet zu werden. Als er vom römischen General Pompeius besiegt worden war, wollte König Mithridates durch Gift in den Freitod gehen, was ihm allerdings nicht gelang, er hatte bis dahin eine zu starke Immunität gegen diverse Gifte aufgebaut.

Die Römer sollen dieses Gebräu später übernommen und verbessert auf 64 verschiedene Bestandteile erweitert haben. Danach gelangte der Theriak nach China und Indien, wo man ihm volle Begeisterung entgegen brachte. In Europa wurde er als „italienische Spezialität“ bekannt. Die Engländer nannten ihn „Venezianische Melasse“.

Die Herstellung des Theriaks war mittlerweile bereits gesetzlich geregelt, und die Zutaten für eine neue Charge wurden behördlich überprüft. Die Herstellung unter geheimnisvollen Ritualen und einer gewissen Zeremonie durfte nur von bestimmten Manufakturen ausgeführt werden.

1668 veröffentlichte der französische Apotheker Moyshe Charas das Rezept des Theriaks und brach damit das Monopol der venezianischen Manufakturen. Das Rezept enthielt u.a. geröstetes und fermentiertes Vipernfleisch sowie Honig.

1745 schrieb ein englischer Arzt, dass der Theriak außer, dass man schwitze, keinerlei Vorteile auf die Gesundheit hätte. Bald nahm in England niemand mehr Theriak ein. In Frankreich allerdings konnte man bis 1884 das Original Theriak kaufen.

Die moderne pharmakologische Forschung hält eine positive Wirkung dieser Mixtur für möglich, da sie stark anti-entzündliche Wirkstoffe enthalten habe. So linderte Opium Schmerzen und senkte Fieber. Selbst Durchfälle und Husten, die mit der Pest einhergingen, wurden gelindert.

Einiges aus der damaligen Zeit findet sich auch heute noch in den Arzneimitteln. Der Mohnsaat mit dem Wirkstoff Opium wird seit der Steinzeit als Schmerzmittel und Narkotikum verwendet. Dieser Hinweis findet sich im Papyrus Ebers (1.500 vor Chr.) und auch bei den Sumerern, Ägyptern, Minoern, Griechen, Römern und Persern. Die Ärzte der Antike wie Dioskorides, Galen und Avicenna kannten es. Sogar im amerikanischen Bürgerkrieg wurde es zur Schmerzstillung verwendet. Das Morphin hat diese Rolle übernommen, es ist das Derivat des Opiums.

Eine der kostbarsten Arzneien in Europa zwischen dem 12. und dem 18. Jahrhundert wurde aus den Überresten von menschlichen Leichen gewonnen, genauer eigentlich aus Mumien. Der Extrakt aus mumifizierten in Ägypten ausgegrabenen Körpern galt als mächtiges Heilmittel für allerlei Krankheiten. Dieser Extrakt wurde so hoch gehandelt, dass gewissenlose Subjekte anfangen, mit falschen Mumien zu handeln. Sie sammelten Leichen und füllten diese mit Erdpech, wickelten sie in Bandagen und ließen sie in der Sonne trocknen. 1564 erklärte der jüdische Händler Guy de la Fontaine aus Alexandria die Prozedur und fügte hinzu, dass es ihm egal sei, ob die verwendeten Körper an gefährlichen Krankheiten wie Pocken oder Pest verstorben seien.

Eine andere Zutat für Heilmittel war Schädelmoos. Dieses wuchs auf menschlichen Knochen und angeblich die Lebenskraft des Verstorbenen in sich trug. Besonders wirksam sollte das Moos vom Kopf Hingerichteter gewesen sein. Natürlich durfte dieser Kopf nicht bestattet gewesen sein, damit das Moos auf dem Schädel wachsen konnte. Irland galt als die beste Quelle für Schädelmoos, denn dort ließ man die Gehängten noch lange am Galgen baumeln.

Paracelsus wies im 16. Jahrhundert auf die medizinischen Qualitäten von Blut hin. Das Blut eines rot haarigen jungen Mannes, der einen gewaltsamen Todes gestorben war, erweise sich als stärkstes Mittel, glaubte er. Auch hinterließ er eine Rezeptur aus drei menschlichen Schädeln, die man mit Muskat, Bibergeil (Drüsensekret des Bibers) und Honig destillieren sollte. Manchmal gab man noch Perlensud oder Vitriol (Salz der Schwefelsäure) dazu.

Medikamente aus soeben und möglichst gewaltsam zu Tode gekommenen Menschen beinhalteten angeblich die stärkste Wirkung. Wer hingegen verblutet sei, habe seine Lebensgeister eingebüßt, seine Körperteile seien von keinerlei Nutzen.

Bis ins 19. Jahrhundert hinein stellten sich Epileptiker bei den Schafotten auf den dänischen Inseln Amak und Mön an, um das Blut der geköpften in mitgebrachten Gefäßen aufzufangen. In Frankreich

des 18. Jahrhunderts, konnten Ärzte und Apotheker Menschenfett beim Scharfrichter kaufen. Es war eine beliebte Zutat für alle möglichen Arzneien. Es sollte z.B. bei Rheuma und Epilepsie helfen.

Es gab noch allerlei kuriose Mittelchen, so verwendete man Nagelschnipsel in Wein als Brechmittel, Ohrenschmalz wurde auf Skorpionstiche aufgetragen, Schweiß sollte gegen Tuberkulose helfen, Monatsblut gegen Epilepsie und Nieren- oder Gallensteine und Urin gegen die Gicht.

Der neapolitanische Arzt Giambattista della Porta veröffentlichte 1558 ein Salbenrezept, das Schusswunden heilen sollte: zwei Unzen Schädelmoos, zwei Unzen Menschenfleisch, eine halbe Unze Mumienstaub, eine halbe Unze Menschenblut, je eine Unze Leinöl, Terpentin und Bolus Amenicus (Heilerde), alles Zutaten zusammen in einem Mörser zerkleinern und dann auf die Schusswunde die die Wunde verursacht hat, auftragen, nicht auf die Wunde!

Aus Magia naturalis, Buch VIII, Kap. XII

Quelle: Geschichte der Medizin, Anne Rooney, tosa Verlag

Ein Enzym ist ein Protein, das als Katalysator wirkt. Es regt chemische Reaktionen an. In allen Zellen werden Enzyme verwendet und haben eine entscheidende Rolle für die Biochemie des Körpers. 1897 wurde die Rolle der Enzyme von Eduard Buchner entdeckt.

Porphyrie – eine Stoffwechselerkrankung, die auf das Fehlen eines oder mehrerer der acht Enzyme, die zur Produktion des Häms (roter Blutfarbstoff) verantwortlich sind, zurückzuführen ist. Zu den Symptomen dieser Erkrankung zählen u.a. psychotische Schübe, blasse Haut und eine enorme Lichtempfindlichkeit. Häufig wurden deshalb die an Porphyrie erkrankten als Vampire betrachtet.

1930 erkannte der deutsche Chemiker Hans Fischer, dass es Hämin ist, der das Blut rot färbt.

Rodolf Virchow (1821-1902) stellte fest, dass Tumore auf abnormes Zellwachstum zurückgingen. Was diese überschießende Zellteilung auslöst, ist bis heute noch nicht wirklich erforscht. Genetische Faktoren

sowie Umwelteinflüsse oder Ernährung können eine Rolle dabei spielen.

Normale Zellen teilen sich kontrolliert, wenn aber ein Reiz die Zellteilung in die Höhe treibt, machen die so entstandenen abnormen Zellen immer mehr Kopien von sich selbst, und das Immunsystem greift diese nicht an, weil sie ja keine Fremdkörper sind. Eine weitere überschießende Reaktion des Körpers ist der sogenannte „Zytokinsturm“, bei der das Immunsystem hohe Konzentrationen an entzündlichen Zytokinen (Proteine) produziert. Normalerweise schickt das Immunsystem Zytokine los, um Bakterien oder Viren zu zerstören. Bei einigen Infektionskrankheiten aber werden so viele Zytokine produziert, dass diese das Körpergewebe angreifen. Markante Beispiele waren die spanische Grippe von 1918 und das Vogelgrippe-Virus H5N1 in Asien 2003.

Noch immer studieren die Wissenschaftler das Virus der Pandemie von 1918. Man hat dazu Leichname exhumiert, die extra dafür im Permafrostboden Alaskas bestattet worden waren, und das Virus isoliert und geklont! Man sequenzierte seine DNS und rekonstruierte den Krankheitsverlauf, doch bis heute gibt es keinen sicheren Weg, um einen Zytokinsturm zu vermeiden.

Krankheiten wandeln sich im Laufe der Zeit. Viruserkrankungen verändern sich schneller als von Bakterien ausgelöste Krankheiten. Viren können sich schneller vermehren und auch mutieren, sich den Gegebenheiten besser anpassen und ihre Gestalt verändern. Es muss z.B. die Grippeimpfung jedes Jahr neu zusammengestellt werden, um auf die neuen Merkmale des Virus zu reagieren. Man kann allerdings immer nur auf das bereits vorhandene Material zurückgreifen! Allerdings verändern sich auch die Bakterien, sie werden z.B. resistent gegen Antibiotika.

Krankheiten entwickeln sich als wären sie organische Wesen. Der Schwarze Tod im 14. Jahrhundert kostete ca. 50 Millionen Menschen das Leben, es war eine Mischung aus Beulen- und Lungenpest sowie einer Pestsepsis. Doch einige der hervorgerufenen Symptome sowie das Verbreitungsmuster (das mittels historischer Aufzeichnungen rekonstruiert wur-

de), unterscheiden sich von den späteren Pest-Pandemien. Es wird von einigen Ärzten angenommen, dass der schwarze Tod keine Pest gewesen sei, sondern eher Milzbrand oder eine Form von Ebola, evtl. auch eine Kombination aus beiden. Viele Krankheiten flammten im Laufe der Jahre immer wieder auf bzw. starben aus, ohne dass wir den Grund dafür kennen. Lepra starb in Europa aus, als die Pest den Kontinent überrollte.

Heutzutage haben wir es mit Krankheiten zu tun wie Aids, Ebola, Sars und noch einige mehr. Auch stoßen die Forscher immer wieder auf neue Krankheitserreger wie Prionen, die erst 1982 entdeckt wurden.

Quelle: Geschichte der Medizin, Anne Rooney, tosa Verlag

Hormone, die Botenstoffe im Körper, halten den Stoffwechsel am Laufen, agieren, kontrollieren und stoppen Prozesse. Die erste hormonelle Störung, die genauer untersucht wurde, war Diabetes.

Bereits auf einem alten ägyptischen Papyrus findet sich die Beschreibung eines Mannes, der ständig urinieren muss und dabei schnell an Gewicht verliert. Es wird angenommen, dass hier die „Zuckerkrankheit“ beschrieben wird. Der Diabetes (griechisch für Durchfluss) erhielt seinen Namen von dem griechischen Arzt Aretaios (80-130 n. Chr.). Grund war der schnelle Durchgang von Flüssigkeit durch den Körper. Galen (130-201 n. Chr.) stellte die Theorie auf, Diabetes gehe auf ein Fehlverhalten der Nieren zurück. Avicenna (ca. 980-1037) war der erste Arzt, der eine umfassende Beschreibung zu dieser Krankheit lieferte. Hauptkriterium für die Diagnose war der süße Geschmack des Urins. Diabetes mellitus (mellitus= honigsüß).

Im 19. Jahrhundert verdrängten andere Testverfahren als die Verkostung des Urins die Diagnosestellung. Doch die Ursache der Erkrankung blieb unbekannt. Der Durchbruch zur Erkenntnis kam mit dem Deutsch-Französischen Krieg (1870-1871), als der franz. Arzt Apollinaire Bouchardat feststellte, dass es einigen Diabetikern plötzlich besser ging, wenn sie weniger zu essen bekamen. Er stellte eine

Verbindung zur Gesamtkalorienaufnahme her und meinte erstmals, dass die Bauchspeicheldrüse für das Problem verantwortlich sei. Erst 1920 entdeckte der Amerikaner Moses Barron die Beziehung zwischen Bauchspeicheldrüse und Diabetes. Aber erst Frederick Banting konnte das Hormon Insulin, das in den Langerhansschen Inseln der Bauchspeicheldrüse produziert wird, isolieren. 1923 bekam Banting dafür den Nobelpreis der Medizin.

Quelle: Geschichte der Medizin, Anne Rooney, tosa Verlag

Der österreichische Mönch Gregor Mendel (1822-1884) veröffentlichte 1866 seine Theorie über die Vererbung: Kinder zeigen bestimmte Züge ihrer Eltern, weil sie von jedem von Vater und Mutter je ein Gen erhalten, das für den Zug verantwortlich ist. Diese genetische Information kann z.B. für Krankheiten anfällig machen oder für Erbkrankheiten verantwortlich sein. Mukoviszidose und Chorea Huntington (ältere Bezeichnung Veitstanz) sind genetisch bedingt. Um Mukoviszidose zu entwickeln, muss ein Kind von beiden Elternteilen die entsprechenden Erbanlagen bekommen. Bei Chorea Huntington hingegen genügt ein Gen. Das Kind erbt die Krankheit nur mit 50%iger Wahrscheinlichkeit.

Gregor Mendel versuchte das Geheimnis der Vererbung zu lösen. Er entdeckte, dass, wenn er weißblühende Erbsen mit violett blühenden Erbsen kreuzte, alle folgenden Erbsen violette Blüten hatten. Züchtete er dann nur mit den violett blühenden Erbsen weiter, brachte eine von vier Pflanzen aber weiße Blüten hervor.

Der englische Arzt Sir Archibald Garrod (1857-1936) kombinierte die Regeln von Mendel mit seinem Wissen über den Stoffwechsel und erforschte die Übertragung von Erbkrankheiten innerhalb bestimmter Familien. Seiner Ansicht nach war für jedes Enzym ein eigenes Gen zuständig. Er stützte seine Forschungen hauptsächlich auf den Albinismus, also die Unfähigkeit des Körpers, Farbpigmente zu produzieren.

Doch erst 1911 wurde der Mechanismus der Chromosomen auf den Genen richtig verstanden. An der Columbia Universität in New York führte man Forschungsarbeiten an Fruchtfliegen durch, bei denen bestimmte Gene bestimmten Merkmalen zugeordnet werden konnten. Das war die Grundlage zur Erstellung von Genkarten und der Erforschung des menschlichen Genoms.

Gentechnik und der Eingriff in das Erbgut werfen aber auch eine Reihe ethischer Fragen auf. Möchte man Menschen „formen“? Der Molekularbiologe Francis Crick, der die Struktur der DNS entdeckt hatte, gehört zu den sogenannten Eugenikern, die die vollkommene menschliche Rasse schaffen wollen.

Quelle: Geschichte der Medizin, Anne Rooney, tosa Verlag

TIERHEILPRAXIS

MITTEILUNGEN

VERBAND der TIERHEILPRAKTIKER DEUTSCHLANDS e.V.

Geschäftsstelle: 89 AUGSBURG X • Hans-Watzlik - Straße 18 • Tel.: 0821-37422

Jahrgang 1967

KUHMIST ALS HEILMITTEL

Ein Kölner Hausarzt berichtet in der international verbreiteten Wochenschrift „Medical Tribune“ von einer Spontanheilung auf dem Lande, als kein Arzt erreichbar war. Ein Diphtherie-krankes Kind rang bereits röchelnd nach Luft. (Erstickungsgefahr). Auf den Rat der Großmutter wurde frischer Kuhmist aus dem Stall geholt, ausgekocht und durch ein Tuch geseiht. Von dieser Brühe wurde dem Kind eingebläst. Das Kind erbrach, die Luftnot hörte auf und es spielte nachher mit der Puppe.

So ganz unverständlich ist die Heilung hier nicht, denn es sind in den Darmausscheidungen der Kuh die verschiedensten Stoffe. Zum Beispiel Fluor (Gestalt-gebend), Eisen (ein Gleichgewichtsfaktor für das Blut), Gifte usw., die alle eigentlich antiphlogistisch (entzündungswidrig) wirken.

Natürlich ist dieser Notbehelf nicht immer zu empfehlen. Kuhmist wird sonst in der Landwirtschaft als Ackerboden-Düngung in vergorenem Zustande verwendet. In der biologisch-dynamischen Landwirtschaftsweise wird er in präpariertem Zustande auch in homöopathischer Verdünnung in den Boden gebracht, wodurch dieses potenzierte Präparat neben der sonstigen substanziellen Düngung als Zusatzgabe außerordentlich fruchtbar und belebend wirkt. Der oben erwähnte Kliniker nannte die damals angewendete Kuhmist-Brühe ein „altes Heilmittel, das vielleicht zu Unrecht unter uns Ärzten unbekannt ist“. Auch für die Erde (Acker) bedeuten die Rinder und andere Stoffwechsel-Verdauungstiere eine heilsame Ergänzung. Sind doch unsere Hauptnahrungspflanzen (Cerealien) aus den Gräsern, die mit und durch die Viehzucht veredelt wurden, hervorgegangen.

PFLANZENHEILKUNDLICHE UNTERSTÜTZUNG DES PFERDES bei Futterumstellungen wie z.B. dem An- oder Umweiden

Umstellungen der Fütterung sind bei Pferden immer mit Vorsicht zu genießen. Denn der ganze Organismus muss sich auf ein Futter einstellen, insbesondere die Darmflora, denn diese benötigt ein ganz spezielles Portfolio an Darmbakterien, welche sich auf das Futter individuell einstellt.

Wird den ganzen Winter Heu gefüttert, hat sich der Darm an dieses rohfaserreiche und relativ energiearme Futter angepasst. Gras hingegen enthält deutlich weniger Rohfaser, dafür einen wesentlich höheren Wassergehalt und je nach Gräserart auch einen deutlich höheren Energiegehalt z.B. durch Fruktane. Zucker verändert aber die Darmflora enorm und kann eine Dysbiose verursachen. Darum kann das Anweiden immer auch zu Kotwasser führen. Außerdem verlangt das andere Futter nach anderen Darmbakterien zur Aufspaltung und Verdauung, die aber erst einmal gebildet werden müssen. Das geht nicht von heute auf morgen. Und wenn die Futterumstellung plötzlich erfolgt und die alten Darmbakterien aufgrund von Zucker inaktiv geworden, neue aber noch nicht gebildet sind, ist im schlimmsten Fall Verdauung nicht mehr möglich und es kommt zu schweren Koliken.

Darum gilt grundsätzlich, jede Futterumstellung so langsam und vorsichtig wie irgend möglich zu gestalten. Das bezieht sich nicht nur auf das Anweiden, sondern auch auf jegliche andere Futterumstellung z.B. von Junk-Food-Fütterung mit sehr zucker- oder stärkehaltigen Inhaltsstoffen auf eine artgerechte mit Heucobs und Heu oder im Herbst bei der Umstellung von Gras auf Heu bzw. ebenso bei jedem Weidewechsel bzw. von abgefressenem Gras auf eine fette neue Weide.

Idealerweise bietet man auch auf der Weide stets Heu und ggf. Stroh an, um den Rohfaserbedarf des

Pferdes zu decken, besonders, wenn es sich um ehemalige „Kuhweiden“ handelt mit sehr energiereichen Gräsern, die ursprünglich für eine gute Milchproduktion gesät wurden, aber in keinem Fall eine artgerechte Pferdeernährung darstellen.

Zusätzlich können wir den Pferdekörper in dieser Umstellungsphase phytotherapeutisch unterstützen. Hierbei müssen wir v.a. drei Bereiche näher ins Visier nehmen, die allesamt zusammen hängen: den Stoffwechsel bzw. die Entgiftungstätigkeit, die Verdauungsfähigkeit an sich und die Darmflora im Speziellen. Denn durch eine Umstellung der Darmflora, v.a. wenn Darmbakterien absterben, entstehen Giftstoffe, welche den ganzen Organismus und den Stoffwechsel belasten und darum unbedingt ausgeschieden werden müssen. Zusätzlich können wir die Verdauungstätigkeit unterstützen, um hier auftretende Schwächen durch die Futterumstellung auszugleichen. Und drittens können wir die Arbeit der Darmflora unterstützen.

Da präbiotisch wirkende, inulinhaltige Pflanzen wie z.B. Topinambur aufgrund des Stärkegehaltes bei Pferden mit Vorsicht zu genießen sind, empfehle ich zum Schutz der Darmflora und zur Vorbeugung vor einer Dysbiose bei Pferden eher Stoffe wie Flüssigmohr anstatt Kräuter. Die meisten Kräuter, die von Pferden gut vertragen werden, bewegen sich eher im Wirkungsbereich der Elimination von „falschen“ (also krankmachenden) Darmbakterien und Hefen, deren Stärke eher in dem Moment liegt, in dem das Kind bereits in den Brunnen gefallen ist. Flüssigmohr hingegen mit entgiftenden und verdauungsfördernden Pflanzen kombiniert (bei gleichzeitiger langsamer und vorsichtiger Futterumstellung), bilden meiner Erfahrung nach bereits einen sehr guten Schutz vor einer Dysbiose.

Ich kombiniere hierfür also folgende Pflanzen: solche, welche die Ausleitung über die Niere mittels diuretischer Wirkung fördern (Brennnessel, Goldrute, Birkenblätter,...) mit leberprotektiven und -stimulierenden Pflanzen (Mariendistelsamen, Artischockenblätter, Kurkuma, Wegwarte,...) und Verdauung anregenden Pflanzen (Kümmel, Fenchel, Löwenzahnwurzel,...). Hinzu gebe ich immer auch Verdauung und Magen beruhigende Pflanzen wie Kamille, Pfefferminze oder Lavendel. Und ich wähle grundsätzlich gerne solche Pflanzen, die gleich mehrere der gewünschten Wirkweisen vereinen wie z.B. Stiefmütterchenkraut (Stoffwechsel fördern & Entgiftung über die Atemwege und Entgiftung über die Haut). Wenn ich Darmkräuter wie Kümmel wähle, decke ich damit auch gleich typische Nebenwirkungen von Futterumstellungen wie z.B. Flatulenzen ab. Die Leberpflanzen erleichtern zusätzlich die Verdauung, und deren Anregung sorgt für die Bereitstellung ausreichender Mengen an Verdauungssäften.

Mit einer solchen Mischung, die logischerweise keine wechselwirkenden Pflanzen enthalten sollte, kann etwa zwei Wochen vor Beginn der Futterumstellung begonnen werden. Sie sollte die Futterumstellung etwa drei bis vier Wochen begleiten. So ergibt sich eine ideale Kurlänge von sechs Wochen.

Mit einer solchen pflanzenheilkundlichen Begleitung steht einer nebenwirkungsarmen und erfolgreichen Futterumstellung nichts mehr im Wege.

Von Herdis Hiller, Krauterie GmbH




ZIEGENGOLD® „Die älteste Rezeptur der Natur“

Premium-Ziegenkolostrum-Produkte...








**Ganzheitliche Produkte
für Naturheilkunde**

**Fordern Sie noch
heute Ihre
Therapeutenunterlagen
an!**

- Gelenke
- Immunsystem
- Stoffwechsel
- Allergien ◦ Entgiftung
- Fell & Haut ◦ Aufbau
uvm.




... alles andere ist nur Kolostrum!

ZIEGENGOLD® GmbH • Larissa Wasinger
D-90471 Nürnberg • Tel.: +49 (0) 911/869540
post@ziegengold.eu • www.ziegengold.eu
Stand 10/2020

TIERHEILPRAXIS

MITTEILUNGEN

VERBAND der TIERHEILPRAKTIKER DEUTSCHLANDS e.V.

Geschäftsstelle: 89 AUGSBURG X • Hans-Watzlik - Straße 18 • Tel.: 0821-37422

Jahrgang 1966

PFERD UND REITER

„Weltmarkt der Landwirtschaft“ nannte sich die internationale DLG-Ausstellung in Frankfurt, die ein anschauliches Bild von der modernen Landwirtschaft bot. Man weiß, dass hier das Pferd als Arbeitstier kaum noch einen Platz hat. Wenn sich trotzdem in der ersten Mai-Woche 1966 täglich zweimal 132 Pferde im Großen Ring beim Schaubild der Deutschen Tierzucht zeigten, so wurde die grundsätzliche Veränderung im Zuchtziel deutlich: die Umstellung auf das Sportpferd geht unaufhaltsam voran. Nur noch wenig Kaltblut steht in den Zelten, dafür aber um so mehr elegante und temperamentvolle Pferde vom Warmblut über Halbblut bis zum Vollblut. Die Pferdefreunde müssen der Zierzucht-Abteilung der DLG dankbar sein, dass sie auch im Atomzeitalter noch den treuesten Begleiter des Menschen in so eindrucksvoller Weise vorstellt. Auch den Landgestüten Dillenburg und Marbach gebühren Dank für ihre eindrucksvollen Vorführungen, desgleichen dem Hauptverband für Traberzucht und -rennen

und vielen tatkräftigen Förderern des Pferdesports sonst.

Eine gute Werbung für das Pferd war auch der 26. Bundeswettkampf der Reit- und Fahrvereine, der ein allzeit interessiertes Publikum fand. Bei der Siegerehrung vor 20.000 Zuschauern standen die Reiter des Landesverbandes Hessen-Nassau im Mittelpunkt. Die Bundesstandarte, die vielbegehrte Mannschaftstrophäe, ging an die Equipe von Hessen-Nassau. Beste in der Einzelwertung, also Bundessiegerin wurde die erst 17 Jahre alte Sabine Schell aus Wiesbaden, die auf ihrem sechsjährigen Trakehner Satrap alle Konkurrenten beiderlei Geschlechts hinter sich ließ.

Bayerns Pferdezeit

In Bayern wurden 1965 rund 55.000 Pferde gezählt, gegenüber 64.500 im Vorjahr. Damit ist der Pferde-Rückgang von allen Bundesländern in Bayern prozentual am stärksten. Die Ursache dafür liegt in dem starken Anteil des Kaltblutes an bayerischen Gesamtpferdebestand. Es war bis heute trotz der starken

Ausweitung des Warmblutes und auch der Haflinger noch nicht möglich, den Schwund des Kaltblutes auszugleichen. Die Zahl der Pferde ist von 1938 bis heute um 79,9% abgesunken, so dass zur Zeit nur mehr ein Fünftel des Pferdebestandes von damals vorhanden ist. 45.626 Betriebe halten in Bayern noch Pferde, mit der Zucht der in Bayern heimischen Pferderassen Süddeutsches Kaltblut, Warmblut, Haflinger, Pony und Kleinpferderassen befassen sich mehr als 5 000 Mitglieder der 4 Pferdezuchtverbände, deren Dachorganisation der Landesverband bayrischer Pferdezüchter ist.

Das Kaltblutpferd nimmt zwar noch immer die Spitzenstellung ein, es wird aber weiter zurückgehen, da die Motorisierung das Pferd im Flachland und in den Ackerbaugebieten verdrängt hat. Im bayerischen Alpen- und Voralpenland und in Mittelgebirgslagen wird das Kaltblutpferd allerdings auch in Zukunft unentbehrlich sein, da natürliche und wirtschaftliche Gegebenheiten den Einsatz der tierischen Zugkraft erfordern. So wird die Holzabfuhr vom Berge die alleinige Spezialarbeit des bayerischen Kaltblüters bleiben. Oberbayern ist zur Zeit das bedeutendste und geschlossenste Kaltblutzuchtgebiet der Bundesrepublik. Wegen des vermehrten Einsatzes von Einspannern ist man bestrebt, ein schweres, aber dabei gängiges Wirtschaftspferd zu züchten.

Den 2. Platz unter den bayerischen Pferderassen nimmt immer noch der Haflinger ein, obgleich der Abstand zum Warmblut sich in den letzten Jahren stark verringert hat. Die

Haflingerzucht ist seit Mitte der 30er Jahre in Bayern heimisch und stellt eine eigene konsolidierte Rasse dar. Auf der ersten Internationalen Haflingerschau, zu der sich im Herbst 1965 in Innsbruck die Haflingerzüchter Europas trafen, wurde der hohe Qualitätsstand der bayrischen Haflingerzucht dokumentiert: die bayerische Kollektion war die einheitlichste, und sämtliche 24 Pferde wurden prämiert. Als anspruchsloses, gutmütiges Universalpferd findet der Haflinger (135-145 cm Stock) neben dem Traktor in der Landwirtschaft, besonders in den Alpen sowie in Kleinbetrieben, -Verwendung. Hinsichtlich des Zuchtzieles bedarf es kaum einer Änderung, wenn auch neuerdings im Hinblick auf die vermehrte Verwendung als Reit- und Voltigierpferd ein elegantes, drahtiges Pferd gefordert wird. Die Haflingerzucht hat in den letzten 10 Jahren ständig zugenommen, und es ist mit einer weiteren Ausdehnung zu rechnen. Bisher war es in Bayern (mit Oberbayern und Allgäu als Schwerpunkte) immer möglich, alle Hengst- und Stutfohlen der Aufzucht zuzuführen. Auf den Fohlenmärkten fanden die Haflinger reißenden Absatz und erzielten einen respektablen Durchschnittspreis von 908 DM (Kaltblutfohlen erzielten dagegen 763 DM im Durchschnitt und Warmblut 1340 DM. Die Haflingerzucht wird weiterhin in dem Maß ausgedehnt, wie es der Absatz erfordert, d.h. es wird ausgesprochen nach dem Marktbedürfnis gezüchtet.

